DRUIDENSTEIG

Das Wandererlebnis
durch die Geologie des
Westerwaldes



GEOROUTE

wanderbares deutschland
QUALITÄTSWEG

Wanderführer

Geologie – Geschichte – Naturerlebnis

Wir für die Region

Wir sind da, wo ihr seid.

Deshalb engagieren wir uns in der Region für die Region. Wir unterstützen soziale Projekte, Sportvereine und Veranstaltungen mit rund 1,6 Mio Euro pro Jahr.

skwws.de/wir-fuer-die-region



Sparkasse Westerwald-Sieg

Impressum

Auflage 2026

Herausgeber:
GEOPARK Westerwald-Lahn-Taunus e.V.

mit freundlicher Unterstützung der Regionalagentur Westerwald Touristik-Service GbR

Redaktion:
Mantomedia GbR, 56237 Nauort

Autoren:
Christoph Eul, Planungsbüro Eul, 56237 Nauort
Roger Lang, Landesamt für Geologie und Bergbau Rheinland-Pfalz, 55129 Mainz

Grafik und Satz:
Mantomedia GbR, 56237 Nauort

Druck:
Mantomedia Gbr, 56237 Nauort

Kartenausschnitte:
DTK 1:25000 ©GeoBasis-DE / LVermGeoRP 2026, dl-de/by-2-0,
www.lvermgeo.rlp.de [Daten bearbeitet]

Grußwort

Liebe Wanderfreundinnen und Wanderfreunde,

es gibt einen besonders schönen Anlass für die Neuauflage unseres gemeinsamen Wanderführers: Der Druidensteig wurde vom Wandermagazin als „Deutschlands schönster Wanderweg 2026“ gekürt! Dazu gratuliere ich allen, die diesen besonderen Weg seit vielen Jahren mit großem Engagement gestalten und erhalten.

Gerne habe ich als Direktor des Landesamtes für Geologie und Bergbau erneut die Schirmherrschaft übernommen. Denn der Druidensteig verbindet in besonderer Weise Naturerlebnis, Geologie und die reiche Bergbaugeschichte des Westerwaldes.

Auf rund 94 Kilometern und sieben Etappen führt er durch eine außergewöhnlich abwechslungsreiche Landschaft. Sie können drei GeoInformationszentren, drei herausragende Aussichtspunkte und als Wahrzeichen den Nationalen Geotop Druidenstein erleben. Als längste zertifizierte GeoRoute im Nationalen GEOPARK Westerwald-Lahn-Taunus vermittelt der Druidensteig an mehr als 30 GeoStationen spannende Einblicke in Geologie und Montangeschichte.

Um den Druidenstein, eine markante Basaltformation und zugleich Namensgeber des Wanderweges, ranken sich seit langer Zeit Sagen und Erzählungen. Sein Name wird mit der Vorstellung verbunden, dass dieser besondere Ort einst mit keltischen Druiden in Beziehung gestanden haben könnte.

Gerade diese Verbindung von Geologie, Geschichte und Landschaft macht den besonderen Reiz des Druidensteigs aus.

Ehemalige Bergwerke, Stollen, Halden und Steinbrüche zeigen, wie stark der Untergrund die Region über Jahrhunderte geprägt hat. Orte wie das Bergbaumuseum Herdorf-Sassenroth oder die Grube Bindweide mit dem Barbaraturm halten diese Geschichte lebendig.

Der neue Wanderführer lädt dazu ein, genauer hinzusehen, Zusammenhänge zu entdecken und den Westerwald mit anderen Augen zu erleben.

Mein Dank gilt allen, die an der Neuauflage mitgewirkt und den Druidensteig über viele Jahre mit Leben erfüllt haben.

Ich wünsche allen Wanderern spannende Entdeckungen, eindrucksvolle Ein- und Ausblicke und viel Freude auf dem Druidensteig.

Glück Auf und eine gute Wanderung!



Andreas Tschauder

Direktor des Landesamtes für Geologie und Bergbau Rheinland-Pfalz

Inhaltsverzeichnis

Grußwort	1
Glück Auf am Druidensteig!	4
Nationaler GEOPARK Westerwald-Lahn-Taunus	5
Geologie und Bergbau des Westerwaldes	6
Etappe 1: Von Freusburg nach Kirchen (Sieg)	**8**
Die Freusburg	12
Grube Wilhelmine	13
Friedrichshütte Wehbach	14
Firma Jung im Jungenthal	15
Kobaltgrube Alexander	16
Stadt Kirchen (Sieg)	17
Etappe 2: Von Kirchen (Sieg) nach Herdorf	**18**
Nationaler Geotop Druidenstein	22
Freusburgermühle	24
GeoBlick Ottoturm	25
GeoInformationszentrum Bergbaumuseum des Kreises Altenkirchen	26
Etappe 3: Von Herdorf nach Daaden	**28**
Hüttenstadt Herdorf	32
Die Gruben San Fernando, Friedrich Wilhelm und Füsseberg	33
Grube Wolf	34
Blaue Halde und Alte Malscheid	35
Basaltabbau Mahlscheid	36
Hohenseelbachskopf	37
Der Hüllwald	38
Bergbaustadt Daaden	39
Etappe 4: Von Daaden nach Elkenroth	**40**
Basaltabbau Schimmerich	44
Schloss Friedewald	45
Neunkhausen-Weitefelder Plateau	46
Klebsandgruben Elkenroth	47
GeoInformationszentrum Stöffel-Park	48
Etappe 5: Von Elkenroth nach Betzdorf (Sieg)	**50**
Die Hexeneiche	54
Grube Käusersteimel	55
Der Hümmerstein	56
Grube Wilhelmsglück	57
Hüttenschulzehaus	58
Neugrünebacher Hütte	59
Eisenbahnstadt Betzdorf an der Sieg	60

Etappe 6: Von Betzdorf (Sieg) nach Steinebach (Sieg) **61**
Aussichtspunkt Steinerother Kopf 65
GeoInformationszentrum
Besucherbergwerk Grube Bindweide 66
Gebhardshain 68

Etappe 7: Von Steinebach (Sieg) nach Hachenburg **69**
GeoBlick Barbaraturm 73
GeoPunkt Grube Assberg 74
Kloster Abtei Marienstatt 75
GeoInformationszentrum
Landschaftsmuseum Westerwald 76
Stadt und Schloss Hachenburg 78

Tourist-Informationen am Druidensteig 79

Bild- und Quellennachweis 80

QR KULTUR

www.qr-kultur.de

Die Wissensplattform www.qr-kultur ist die offizielle Datenbank des Nationalen GEOPARK Westerwald-Lahn-Taunus. Zahlreiche QR-Codes an GeoStationen entlang des Druidensteigs, aber auch in diesem Wanderführer, bieten weiterführende Hintergrundinformationen zu den verschiedenen Themen. Hierüber können auch Publikationen oder Fachbeiträge abgerufen werden.

Die bereitgestellten Inhalte werden von Fachautoren erstellt und vom Wissenschaftlichen Beirat des Geoparks begleitet. Fundierte, weiterführende Informationen werden auf dem aktuellen Stand der Wissenschaft bereitgestellt.

Das Projekt QR-Kultur wird gemeinnützig betrieben und ist für die Nutzer kostenfrei. Die Betriebskosten werden von den teilnehmenden Kommunen bereitgestellt.

Glück Auf am Druidensteig!

Zu Beginn Ihrer Wanderung auf der GeoRoute Druidensteig möchten wir Sie herzlich willkommen heißen.

Mit etwa 94 Kilometern Wegstrecke gehört der Druidensteig zu den Fernwanderwegen des Westerwaldes. In sieben Etappen führt der Qualitätswanderweg durch die einmalige Landschaft des Siegtals und auf den hohen Westerwald. Tief eingeschnittene Flusstäler und die rauen Mittelgebirgsketten lassen eine Wanderung zum besonderen Erlebnis werden – begleitet von der Geologie und Montangeschichte der Region.

Über mehr als 2.000 Jahre entwickelte sich hier eines der bedeutendsten Montanreviere Deutschlands – das Siegerländer-Westerwälder Erzrevier. Viele GeoStationen, GeoBlicke und GeoPunkte des Nationalen GEOPARK Westerwald-Lahn-Taunus bieten Wissenswertes und Unterhaltsames entlang des Weges. Gleich drei Geo-Informationszentren am Druidensteig geben Gelegenheit, den Westerwald und seine Geschichte kennenzulernen

Begeben Sie sich am Druidensteig auf eine spannende Reise durch die Geologie und Geschichte des Westerwaldes.

Ausgezeichnet Wandern

Der Druidensteig ist seit 2009 ein Qualitätsweg Wanderbares Deutschland des Deutschen Wanderverbands e. V. Die Qualität wird alle drei Jahre nach strengen Kriterien rezertifiziert.

Der Druidensteig ist einer von drei Fernwanderwegen, die über den Westerwald Touristik-Service vermarktet werden.

Im Jahr 2026 erhielt der Druidensteig vom Wandermagazin die Auszeichnung „Deutschlands schönster Wanderweg" in der Kategorie Fernwanderwege.

wanderbares deutschland
QUALITÄTSWEG
Zertifiziert durch den Deutschen Wanderverband

dsw 2026
„DAS ORIGINAL SEIT 1984" wandermagazin
DEUTSCHLANDS SCHÖNSTER WANDERWEG
1. Platz
MEHRTAGESTOUREN
www.die-schoensten-wanderwege.de

Nationaler GEOPARK Westerwald-Lahn-Taunus

Ein Geopark der Rohstoffe

Der Nationale GEOPARK Westerwald-Lahn-Taunus erstreckt sich über eine Region von ganz besonderer geologischer, landschaftlicher, kultur- und montanhistorischer Qualität.

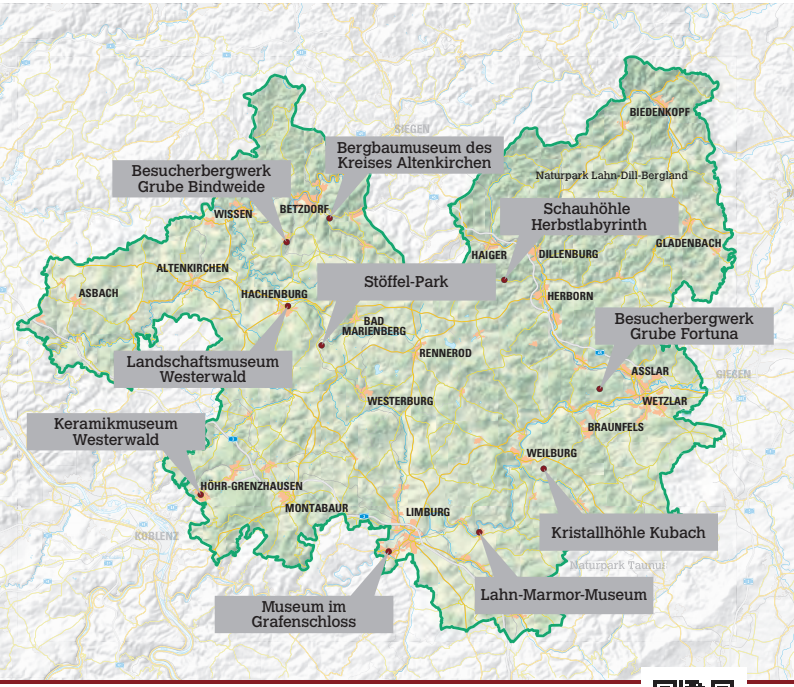
Auf 3.600 Quadratkilometern Fläche können über 400 Millionen Jahre Erd- und über 2.000 Jahre Bergbaugeschichte erkundet und erlebt werden.

Der Geopark ist einzigartig und besticht durch die Vielfalt der vorkommenden Bodenschätze – er ist in erster Linie ein „Geopark der Rohstoffe".

Zahlreiche GeoTope, GeoPunkte und GeoInformationszentren laden zum Entdecken der vielfältigen und spannenden Geologie ein. GeoBlicke lenken den Blick in die Ferne und zeigen die Vielseitigkeit der Region.

Die zahlreichen Informationsstellen des Geoparks halten viele einmalige Geschichten aus längst vergangenen Zeiten bereit, die teilweise bis in die Gegenwart fortgeführt werden.

Der Druidensteig ist eine GeoRoute im Nationalen GEOPARK Westerwald-Lahn-Taunus und ist zugleich auch die längste zertifizierte GeoRoute in Deutschland.



Geologie und Bergbau des Westerwaldes

Eine Zeitreise durch die Erdgeschichte

Unsere Zeitreise beginnt vor mehr als 400 Millionen Jahren im Erdzeitalter Devon. Damals lag der heutige Westerwald noch unter dem Meeresspiegel, etwas südlich des Äquators.

Am Grund eines rund 300 Kilometer breiten Meeres lagerten sich mächtige Schichten aus Sand und Schlamm ab.

Große Flusssysteme auf dem nördlich gelegenen Großkontinents Laurussia (Euramerika) hatten dieses Material zuvor ins Meer transportiert.

Die Kontinente sahen damals noch ganz anders aus als heute. Ursache dafür ist die Plattentektonik: Die Erdplatten bewegen sich langsam, aber stetig. Kontinente driften auseinander, verschieben sich oder stoßen zusammen.

Im weiteren Verlauf des Devons wurde auch der Meeresboden vulkanisch aktiv. Kleine Vulkaninseln und Untiefen entstanden.

In den flachen, lichtreichen Gewässern siedelten riffbildende Lebewesen und bauten mächtige Riffe auf. Aus ihren Ablagerungen entstanden später Kalksteine.

In der Karbonzeit bewegte sich der Südkontinent Gondwana, zu dem auch das heutige Afrika gehörte, nach Norden und kollidierte schließlich mit dem Nordkontinent Laurussia – ein gewaltiger geologischer Zusammenstoß.

Die zwischen den beiden Kontinenten liegenden Gesteinsschichten wurden zusammengeschoben und der Meeresboden angehoben. Dadurch schloss sich die Rheinische Meeresstraße.

Vor rund 320 Millionen Jahren wurden die Ablagerungen des Devonmeeres unter starkem Druck verfestigt, gefaltet, zerbrochen und über den Meeresspiegel gehoben.

Laurussia und Gondwana vereinigten sich schließlich zum Großkontinent Pangäa.

Bei dieser Kollision entstand ein mächtiges Gebirge. Dieser Vorgang wird als Variskische Gebirgsbildung bezeichnet. Unter dem hohen Druck wandelten sich Sand- und Tonsteine zu Quarziten und Tonschiefern. Letztere gaben dem Rheinischen Schiefergebirge seinen Namen.

Gleichzeitig entstanden in Bruchzonen der Gesteine die Siegerländer und Westerwälder Spateisenerze.

Aus heißen mineralreichen Wässern kristallisierte dort Siderit, auch Eisenspat genannt. Damit war die geologische Grundlage für mehr als 2.000 Jahre Bergbau in der Region geschaffen.

Vom Erdmittelalter bis zur Erdneuzeit

Seit seiner Entstehung ist das Rheinische Schiefergebirge der Verwitterung und Abtragung ausgesetzt. Dabei bildete sich stellenweise eine bis zu 150 Meter mächtige Verwitterungsdecke. Teile davon wurden später umgelagert und in Flussebenen und Seen erneut abgesetzt.

Im Tertiär begann es im Westerwald erneut zu brodeln. Zwischen etwa 28 und 5 Millionen Jahren vor heute kam es zu zahlreichen Vulkanausbrüchen. Dabei entstand unter anderem Basalt, ein typisches Gestein der Region. Gleichzeitig wurde die Landschaft durch geologische Prozesse umgestaltet. Durch Dehnung der Erdkruste entstanden große Becken, in denen sich Tone ablagerten. Sie bilden heute bedeutende Rohstoffvorkommen, etwa im Kannenbäckerland.

Sein heutiges Aussehen erhielt der Westerwald im Quartär, dem Eiszeitalter. Der wiederholte Wechsel von Warm- und Kaltzeiten verstärkte die Verwitterung und Abtragung. Flüsse und Bäche schnitten sich tief in die Landschaft ein.

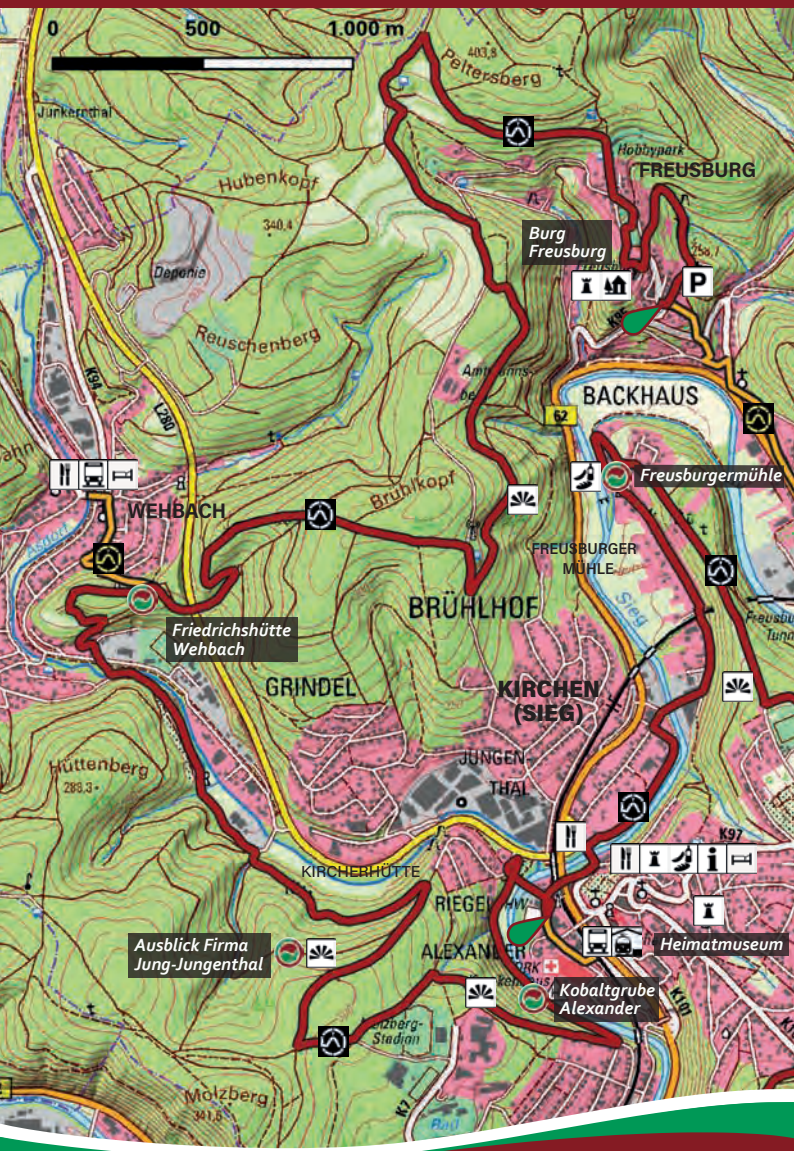
Harte vulkanische Gesteine blieben als markante Bergkuppen erhalten. Lockeres Material wurde in Täler und Ebenen transportiert und dort abgelagert. Dieser Prozess ist bis heute nicht abgeschlossen: Das Rheinische Schiefergebirge hebt sich noch immer. Die heutige Landschaft zeigt damit das Ergebnis von rund 400 Millionen Jahren Erdgeschichte.

Erdzeitalter		Beginn vor Mio. Jahren
Erdneuzeit	Quartär	2,6
	Tertiär	66
Erdmittelalter	Kreide	145
	Jura	201,5
	Trias	252,5
Erdaltertum	Perm	299
	Karbon	361
	Devon	418
	Silur	444
	Ordoviz	485
	Kambrium	539
Erdrzeit	Proterozoikum	2500
	Archaikum	3800
Erdfrühzeit		4600

Der Abbau der Rohstoffe

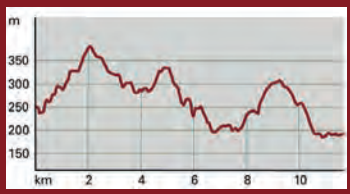
Unsere Zeitreise durch die Erdgeschichte hat nicht nur unsere heutige Landschaft, sondern auch zahlreiche Rohstoffe hervorgebracht.

Am Druidensteig sind dies nicht nur die Eisenerze und Buntmetalle, sondern auch Braunkohle und Basalt. Der traditionsreiche Erzbergbau im Westerwald mit weit über 100 Bergwerken fand bereits 1965 sein Ende.



ETAPPE 1
Von Freusburg nach Kirchen (Sieg)

Schwierigkeit:	mittel
Streckenlänge:	11,7 km
Aufstieg:	319 hm
Abstieg:	385 hm
Start:	Kirchen – Freusburg
Ziel:	Kirchen (Sieg)





Über den panoramareichen Brühlkopf

Zu Beginn der ersten Etappe zeigt sich der Westerwald als echtes Mittelgebirge. Das tief eingeschnittene Siegtal bringt einige Anstiege mit sich, bietet dafür aber immer wieder schöne Ausblicke und reizvolle Panoramen.

Imposant erhebt sich die Freusburg über das Siegtal. Einst wurde von hier aus die gesamte Region beherrscht. Heute dient die historische Burg als Jugendherberge.

Für Wanderer von weiter her lohnt sich eine Übernachtung schon vor dem Beginn der Wanderung.

Die erste Etappe des Druidensteigs beginnt unterhalb der Freusburg, nur wenige Meter vom öffentlichen Parkplatz am Friedhof entfernt. Eine Steingabione mit Informationstafeln steht vor dem roten Backstein-Schulhaus in der Ortsmitte, welches heute das **Otto-Pfeiffer-Museum (S.10)** beherbergt.

Zwischen den schmucken Fachwerkhäusern führt die Route zum Friedhof. An der kleinen, weißen Kapelle betreten wir die Wälder des Siegtals. Über Pfade folgen wir dem Druidensteig entlang historischer Mauern hinauf zur Freusburg.

Am Ortsrand des kleinen Stadtteils von Kirchen prägt die Natur wieder die Kulisse. Das kleine Seitental der Sieg zwischen Freusburg und dem Peltersberg war einst vom Bergbau geprägt. Hier befanden sich gleich mehrere kleine Bergwerke, die später unter dem Namen **Grube Wilhelmine (S.13)** zusammengefasst wurden.

Die Sieghöhen mit den artenreichen Waldwiesen begleiten uns nun bis nach Wehbach.

Vom Brühlkopf aus wird die Route nun von Panoramablicken in das Siegtal geprägt. Vor wenigen Jahren standen hier noch hohe Fichtenwälder, die jedoch

den Trockenjahren und dem Borkenkäfer zum Opfer fielen. Der junge aufstrebende Wald wird hier in den kommenden Jahren die Ausblicke wieder nach und nach verdecken.

Von der waldreichen Höhe des Brühlkopfes gehen wir nun langsam hinab nach Wehbach in das Tal des Asdorf-Baches. Hinter der Brücke über die Landesstraße (L 280) geht es hinauf auf die Anhöhe „Auf der Hardt" mit dem **Friedenskreuz**. Das Holzkreuz wurde 1947 von den Einwohnern des Ortes aus Dank errichtet: Wehbach war im Zweiten Weltkrieg trotz der großen Industriebetriebe weitgehend von zerstörerischen Bombenangriffen verschont geblieben. Später wurde das Kreuz erneuert. Die Metallbeschläge stammen jedoch noch aus der **Friedrichshütte Wehbach (S.14)**.

Am Friedenskreuz zweigt ein schwarz-gelb markierter Zuweg nach Wehbach ab. Hier gibt es Einkehr- und Übernachtungsmöglichkeiten.

Am kleinen Mittelgebirgsbach Asdorf angekommen, folgen wir diesem nun talabwärts. Nahe dem Kirchener Stadtteil Kircherhütte beginnt der Aufstieg auf den Riegelsberg und den Molzberg. Der Wanderweg wird hier schmaler und führt nun hinauf auf die Anhöhe. Auf einem kurzen Stück führt der Weg an felsigen Klippen vorbei, wo etwas Trittsicherheit von uns gefordert wird.

Vom Riegelsberg blicken wir an einem Aussichtspunkt in das Asdorftal und auf Teile von Kirchen. Am Fuße des Berges fällt uns ein Komplex aus roten Ziegelsteingebäuden auf. Hier befindet sich die **Firma Jung–Jungenthal (S.15)** im heutigen Stadtteil Brühlhof. Das Werk machte sich einen weltweiten Namen im Lokomotivbau und produzierte auch zahlreiche Grubenloks.

Vom 341 Meter NN hohen Molzberg beginnt unser Abstieg in das Siegtal. Der Fluß Sieg verläuft hier etwa bei 185 Metern

TIPP:
Otto-Pfeiffer-Museum

Otto Pfeiffer (1882-1955) war ein international anerkannter Impressionist und Naturalist. Seine Werke sind heute weltweit geschätzt.

Das Otto-Pfeiffer-Museum im alten Schulgebäude am Startpunkt im Ort Freusburg zeigt eine umfassende Sammlung seiner Werke.



Otto-Pfeiffer-Museum

Otto-Pfeiffer-Museum
www.otto-pfeiffer-museum-freusburg.de

NN, mehr als 150 Höhenmeter tiefer. Somit spüren wir im folgenden Streckenabschnitt wieder das Mittelgebirge.

Auf der Alexanderhöhe lädt eine schmuckvoll geschnitzte Holzbank zur Rast ein. Von hier aus hat man einen Panoramablick über die **Stadt Kirchen (S.17)**.

Am Ufer der Sieg angekommen, führt der Wanderweg zum Standort der ehemaligen **Kobaltgrube Alexander (S.16)**. Hier informiert ein GeoTop-Schild über das einstige Bergwerk, in dem schon Alexander von Humboldt einen kurzen Aufenthalt verbrachte.

Wenige Meter weiter weist eine weitere GeoStation auf eine Felsformation, die sogenannte Kirchener Loreley hin. Sie gehört zur **Siegener Hauptüberschiebung**. Diese geologische Bruchzone zieht sich durch die gesamte Region. Entlang dieser bildeten sich durch geologische Prozesse viele verschiedene Mineral- und Erzlagerstätten, die später in den zahlreichen Bergwerken abgebaut wurden.

An der Siedlung Riegel mit dem **Riegel-Park** führt der Druidensteig über eine alte Bahnbrücke. Hier zweigte die Bahnstrecke Kirchen – Freudenberg ab. Heute ist die Trasse der Ruhr–Sieg–Radweg nach Meschede.

Auf der gegenüberliegenden Seite der Sieg erreicht die Route das Etappenziel in Kirchen. Ein schwarz-gelb markierter Zuweg führt weiter bis zum Bahnhof. Die Stadt bietet viele Gastronomie- und Unterkunftsangebote. Am Rathaus befindet sich zudem eine Tourist-Information, die werktags geöffnet hat.

TIPP:
Rückweg zur Freusburg

Wer die Etappe verlängern möchte, folgt dem Druidensteig weiter bis zur Freusburgermühle. Von hier aus führt der Natursteig Sieg zurück zum Ausgangspunkt in Freusburg.



Erinnerung an die Friedrichshütte im Asdorftal

Die Freusburg

Die Freusburg wurde 1048 n. Chr. zum ersten Mal urkundlich erwähnt. 1131 wurde die Burg als Sitz der Grafen von Freisberg genannt. Spätestens zu diesem Zeitpunkt ist von einem befestigten Adelssitz auszugehen.

Im Laufe der Jahrhunderte war die Freusburg Ausgangspunkt vieler bedeutender Ereignisse.

Die hier bis in das 13. Jahrhundert lebenden Grafen zu Freusburg sorgten für die Gründung zahlreicher Gehöfte, aus denen viele der heutigen Ortschaften entstanden. Auch die Stiftung, aus der später das **Kloster Marienstatt (S.75)** hervorging, fand hier ihren Ursprung.

Im 13. Jahrhundert fiel die Freusburg an die Grafen zu Sayn, die die Burg zum Schauplatz zahlreicher Fehden werden ließen.

Im 16. Jahrhundert begann der Verfall, bis Graf Heinrich IV. im Jahr 1580 reich heiratete, die Burg erweiterte und ein ausgiebiges Hofleben führte. Sein finanzieller Bankrott zwang ihn vor seinem Tod, die Burg an die Grafen zu Sayn-Wittgenstein abzutreten.

Im Dreißigjährigen Krieg war die Burg erneut Schauplatz von Belagerungen und Streitigkeiten. Danach ging sie durch Heirat an die Grafen zu Sachsen-Eisenach. Erneute religiöse Konflikte und eine strenge Herrschaft führten zu einer Rebellion im Amt Freusburg, die schließlich gewaltsam niedergeschlagen wurde.

Im 19. Jahrhundert wurde die Freusburg als Wohnung des preußischen Forstfiskus genutzt. Seit 1929 ist die Burg Jugendherberge. 1986 wurde sie nach erfolgtem Umbau vom damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker wieder eröffnet.



Die heutige Jugendherberge Freusburg

Die Freusburg
auf www.qr-kultur.de

Grube Wilhelmine

Die Grube Vereinigte Wilhelmine war ein Zusammenschluss mehrerer kleiner Gruben (Frosch, Wilhelmine, Hymensgarten), eine sogenannte Konsolidierung.

Die Tagesanlagen befanden sich in dem kleinen Seitental zwischen dem Peltersberg und der Freusburg. Von der Grube Hymensgarten ist noch das heute privat genutzte Zechenhaus im Stadtteil Freusburg erhalten geblieben. Die benachbarten Anlagen des Wilhelminer Maschinenschachtes sind dagegen nahezu vollständig verschwunden.

Oberhalb des Gebäudes befand sich die Grube Fröschenpfuhl, die vermutlich Ende des 18. Jahrhunderts betrieben wurde.

An der Mündung des Tals in das Siegtal führt heute noch der 1.250 Meter lange Tiefe Heinrich-Stollen in den Berg. Er wurde im Jahr 1871 begonnen und diente der Eisenerzförderung.

Im Jahr 1896 errichtete man eine neue Tagesanlage weiter nördlich bei Hahnhof. Von da an brachte man hier das Erz durch den Wüstseifer Stollen zu Tage. Zudem errichtete man eine moderne Aufbereitungsanlage sowie Röstöfen. Die neue Tagesanlage erhielt einen Bahnanschluss an die Eisenbahnlinie Kirchen – Olpe.

Am 22. Januar 1928 kam es in der 700 Meter tiefen Schachtanlage der Grube Wilhelmine zu einem Unglück, bei dem der Schacht derart zerstört wurde, dass der Bergbau schließlich eingestellt werden musste.

Am heutigen Stollenportal im Siegtal schildert eine GeoStation die dramatischen Ereignisse, bei denen 160 Bergleute ihren Arbeitsplatz verloren.



Der Wilhelminer Maschinenschacht bei Freusburg

Die Grube Wilhelmine auf www.qr-kultur.de

Friedrichshütte Wehbach

Die Friedrichshütte in Wehbach geht auf die Gründung eines Blechwalzwerks des Kirchener Industriellen Carl Daniel Stein aus dem Jahr 1839 zurück. Dieses firmierte als „Blechwalzwerk Abt. Carl Stein Wehbach".

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erreichte Wehbach seine Blütezeit.

Um 1900 gab es bereits ein Stahlwerk mit angegliedertem Blockwalz-, Grobblech-, Mittelblech- sowie Feinblechwalzwerk.

Die Bevölkerung wuchs bis 1919 auf etwa 2.800 Einwohner an.

Im Jahr 1896 wurde die Eisenbahnlinie durch das Tal des Baches Asdorf gebaut. Hierdurch wurde Wehbach als Standort für die Schwerindustrie weiter interessant, da man nun große Massen an Gütern direkt zu den Werken und von dort zu den Kunden transportieren konnte.

Bis zu ihrer Schließung 1967 entwickelte sich die Friedrichshütte zu einem leistungsfähigen Betrieb. Die Produkte wurden beispielsweise bei Autozulieferern, im Landmaschinen-, Maschinen-, Kessel- oder Turbinenbau verwendet. Zudem wurden Sondergüter für die Bundesbahn und die Bundeswehr hergestellt.

Unter dem Namen „Stein Extra" erlangten die Produkte Weltruhm. Zu Spitzenzeiten wurden in Wehbach bis zu 10.000 Tonnen Eisenerzeugnisse im Monat hergestellt.

Nach der Übernahme in den Hoesch-Konzern konnte die Produktion nicht aufrechterhalten werden. Am 30. September 1967 wurde das Werk geschlossen. Nach dem Abriss der Friedrichshütte wurde das Gelände zu einem Gewerbegebiet umstrukturiert.



Friedrichshütte Wehbach

Friedrichshütte Wehbach
auf www.qr-kultur.de

Firma Jung im Jungenthal

Die Geschichte des Unternehmens Jung im Jungenthal reicht weit zurück. Im Jahr 1758 gründete Johann Christian Jung ein Webereigeschäft. Nebenbei betrieb er eine Wirtschaft und eine Lebkuchenbäckerei.

1793 übernahm Jung zunächst auch die Baumwollspinnerei in der Freusburger Mühle.

1798 errichtete er im später nach der Familie benannten Jungenthal eine eigene Spinnerei.

Seine Nachkommen bauten den Betrieb weiter aus. Schließlich gehörte dieser zu den bedeutendsten Arbeitgebern der Region.

Baumwollspekulationen während des amerikanische Bürgerkrieges brachten das Unternehmen in erhebliche wirtschaftliche Schwierigkeiten. Dabei ging ein Teil des Familienbesitzes verloren.

Arnold Jung wagte schließlich einen Neuanfang. Nach einem Studium des Berg- und Hüttenwesens gründete er mit dem Lokomotivfachmann Christian Staimer 1885 in den Gebäuden der ehemaligen Baumwollspinnerei die Firma „Jung & Staimer".

Noch im gleichen Jahr verließ die erste Lokomotive das Werk. Zunächst wurden vor allem kleine Dampf- und Feldbahnlokomotiven hergestellt. Mit dem Bahnanschluss des Werkes konnte auch die Produktion rasch gesteigert werden. Lokomotiven wurden nun in viele Länder der Welt geliefert.

Der einstige Textilstandort entwickelte sich zu einer der bedeutendsten deutschen Lokomotivfabriken. Insgesamt wurden hier über 12.000 Lokomotiven produziert.



Lokomotivfabrik Jung-Jungenthal um 1960

Firma Jung-Jungenthal
auf www.qr-kultur.de

Kobaltgrube Alexander

An der Alexanderhardt befand sich einst das bedeutendste Kobalterzbergwerk der Grafschaft Sayn-Altenkirchen. Die Lagerstätte wurde 1780 zufällig vom Bergmann Brühl entdeckt und erhielt den Namen „Alexander" zu Ehren des Markgrafen Alexander von Brandenburg-Ansbach-Bayreuth.

Das reichhaltige Kobaltvorkommen machte die Grube schnell zu einem wichtigen Bergwerk der Region. Bereits 1788 wurde sie als „Krone unseres Bergbaus" bezeichnet.

Die Kobalterze wurden zunächst vor Ort gewonnen, aufbereitet und über Schwarzenau zum Blaufarbenwerk Hasserode im Harz transportiert.

Dort entstand aus dem Erz das begehrte Kobaltblau, das zur Färbung von Glas, Porzellan, oder Textilien verwendet wurde.

Die Lagerstätte erwies sich zwar als außergewöhnlich reichhaltig, war jedoch räumlich begrenzt. Nach dem Besuch Alexander von Humboldts im Jahr 1794 wurde der Tiefbau weiter ausgebaut.

Zur Wasserhaltung entstand 1814/15 eine große Wasserkunst mit einem fast sieben Meter großen Wasserrad. Trotz technischer Verbesserungen führten sinkende Kobalterzpreise und zunehmende Wasserprobleme 1848 zur endgültigen Betriebseinstellung.

Eine spätere Wiederbelebung unter dem Namen „Friedrich" blieb ohne Erfolg.

Die Grube Alexander gilt bis heute als eines der bedeutendsten Zeugnisse des historischen Kobaltbergbaus im Siegerland und Westerwald.



Stollenportal der Kobaltgrube Alexander

Die Grube Alexander auf www.qr-kultur.de

Stadt Kirchen (Sieg)

Die heutige Stadt Kirchen wurde einst „das Dorf der Millionäre" genannt. Die Stadtrechte bestehen nämlich erst seit 2004. Auch ohne diese erlangte die Gemeinde an der Sieg eine herausragende Stellung.

Während der frühen Industrialisierung gelang es verschiedenen Familien, zu wahren Unternehmerdynastien aufzusteigen. Innovationen und Unternehmergeist führten bald zu einem bemerkenswerten Wohlstand.

Die Familien Stein, später Eigentümer zahlreicher Bergwerke wie der **Grube Bindweide (S.66)**, oder die Familie Jung, die die **Firma Jung-Jungenthal (S.13)** gründete, sind hier besonders hervorzuheben. Im Stadtbild erkennt man diese Siedlungsepoche noch an zahlreichen Villen. Diese kann man im Rahmen eines historischen Stadtrundwegs erkunden.

Kirchen spielte auch während der Zeit des Bergbaus eine herausragende Rolle. Hier waren verschiedene Bergverwaltungen angesiedelt. Einen Gesamtüberblick über die geschichtsträchtige Siegstadt erhält man von ihrem Wahrzeichen, dem stählernen **Ottoturm (S.25)** mit einem GeoBlick.

In der Stadtmitte befindet sich das Rathaus. Vor dem markanten Ziegelsteingebäude findet man einen außergewöhnlichen Brunnen. Im Wasserbecken suhlen sich gleich mehrere bronzene Wildschweine! Dies ist eine Anlehnung an das Wappen der Freusburger und der Stadt Kirchen, mit den darin dargestellten Eberköpfen.

In der Innenstadt rund um den kleinen Bahnhof finden sich zahlreiche Gastronomiebetriebe und Einkaufsgelegenheiten.



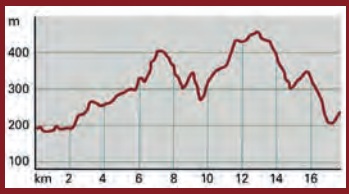
Blick von der Alexanderhöhe auf die Stadt Kirchen

Stadt Kirchen (Sieg)
auf www.qr-kultur.de



ETAPPE 2
Von Kirchen (Sieg) nach Herdorf

Schwierigkeit:	mittel
Streckenlänge:	17,6 km
Aufstieg:	520 hm
Abstieg:	470 hm
Start:	Kirchen (Sieg)
Ziel:	Herdorf-Sassenroth





Ausblick von Katzenbach in das Siegtal mit der Freusburg

Die zweite Etappe führt aus dem Siegtal über die Höhen rund um Kirchen bis ins Hellertal. Der GeoBlick auf dem Ottoturm bietet einen Rundumblick über die Region und der Nationale Geotop Druidenstein, das Wahrzeichen des Wanderweges, ist der Höhepunkt.

Am Siegufer in der **Stadt Kirchen (S.17)** beginnt die zweite Etappe des Druidensteigs. Vom Bahnhof aus ist ein schwarz-gelb markierter Zuweg ausgeschildert.

Zunächst verläuft die Route aus dem Stadtzentrum heraus und folgt der Sieg bis zur **Freusburgermühle (S.24)**. Ein Abstecher auf die Siegbrücke, von der aus wir das Gebäude mit seiner Staustufe in voller Ausdehnung sehen können, lohnt hier.

Nun beginnt der leichte Aufstieg auf den so genannten Queckhahn. Blickt man zurück, so sieht man die Freusburg hoch über dem Siegtal thronen. Auf der Anhöhe bietet uns ein Aussichtspunkt mit Ruhebank Gelegenheit für eine Verschnaufpause.

Über die Sieghöhen geht es nun weiter durch die Wälder bis nach Katzenbach. Am Friedhof gibt es dann eine Überraschung für uns – die **XXL-Bank Druidenrast**!

Im Ort befindet sich ein großes Hotel mit Gastronomie. Von hier aus beginnt der Aufstieg über die Nordflanke des Berges Weißenstein. Auf seiner Spitze (470 m NN) steht ein weithin sichtbarer Sendeturm. Der Druidensteig begnügt sich jedoch mit ca. 405 m NN und zweigt vorher auf den Höhenkamm ab.

Mit den seit der Stadt Kirchen gemeisterten 220 Höhenmetern in den Beinen erreichen wir den **Ottoturm (S.25)**. Nach kurzer Rast auf dem Picknickplatz steht der Aufstieg zum GeoBlick an.

Von der Spitze des stählernen Turms erhalten wir einen bemerkenswerten Panoramablick über das Siegtal bis zur Stadt Siegen.



Die XXL-Bank „Druidenrast“

Vom Ottoturm geht es auf einem kleinen Pfad wieder bis zur Stadt Kirchen. Am Stadtrand weist ein Schild auf das Heimatmuseum hin. Wer sich für die Lokomotivbaugeschichte der **Firma Jung-Jungenthal (S.15)** begeistert, findet hier ein Anschauungsobjekt im Garten des Museums.

Von der nächsten Anhöhe aus führt die Route nun hinab in das Imhäuser Tal. Bis zum kleinen Mittelgebirgsbach können wir die typischen Westerwaldwiesen mit Obstbäumen und Magerrasenstandorten genießen.

Nun erwartet uns erneut ein langer Aufstieg. In großen Windungen führt uns der Druidensteig dem Höhepunkt unserer heutigen Tagesetappe entgegen. In den letzten Kehren begleitet uns ein **historischer Kreuzweg** mit seinen Votivhäuschen, bis wir das Wahrzeichen der GeoRoute, den **Nationalen Geotop Druidenstein (S.22)** erreichen.

Majestätisch erheben sich die Basaltsäulen zwischen den Bäumen. Wir entscheiden uns für eine Rast auf den zahlreichen Bänken und lassen den mystischen Ort auf uns wirken.

Auf Thementafeln lernen wir auch die kulturelle Seite der Felsformation kennen. Über viele Jahre war der Koloss die Kulisse der Druidenstein-Festspiele. Die mit ihm verbundene Sage über die Druidin Herke lebt bis heute weiter und ist die Grundlage für das Musical „DRUIDENSTEIN“ (Welturaufführung 2027).

Bevor wir unsere Wanderung fortsetzen, lassen wir uns zum Abschluss von der Sage der Herke in den Bann ziehen. Während wir der Beschilderung in

TIPP:
Heimatmuseum Kirchen

Seit 2003 lädt das Heimatmuseum des Kirchener Heimatvereins e.V. in der Wiesenstraße zu einem Ausflug in die Stadt- und Industriegeschichte ein.

Bemerkenswert ist hier die originale Grubenlok im Museumsgarten, die in Kirchen produziert wurde.



Heimatmuseum Kirchen

Richtung Herdorf folgen, lauschen wir aufmerksam, ob der leichte Wind uns, wie auf der Informationstafel angekündigt, die Klagerufe der Herke zuträgt.

Mit dem Wissen, dass die größten Anstiege unserer heutigen Etappe hinter uns liegen, folgen wir dem Druidensteig nun in die Wälder von Herdorf.

Die Route führt uns nun bis zur Köppelarena, einem kleinen Sportplatz mitten im Wald. Nach weiteren 500 Metern erreichen wir einen Parkplatz. Ein Wegweiser zeigt uns hier den Einstieg in einen Pfad neben einer großen Wandertafel, der uns wieder auf einen breiten Waldweg führt.

Die jungen Wälder begleiten uns nun weiter auf unserer Wanderung und langsam fällt das Gelände zum Hellertal hin ab. An einem kleinen Weiher finden wir einen Wegweiser, der uns eine Abkürzung nach Herdorf anbietet. Wir bleiben jedoch auf der Hauptstrecke und folgen der GeoRoute auf den Wasserberg. Am Wegrand fallen uns immer wieder tiefe Gruben auf. Diese sogenannten Pingen sind Tagebauspuren des frühen Bergbaus in der Region.

Wir nähern uns nun der **Stadt Herdorf (S.32)**. Sie war im vergangenen Jahrhundert ein Zentrum der Montanindustrie. In den Wäldern finden sich zahllose Relikte der vielen Bergwerke.

Auf dem Wasserberg gibt uns der Wald einen malerischen Ausblick auf Herdorf frei. Wir verweilen einen Moment, bevor wir nun den steiler werdenden Abstieg nach Sassenroth fortsetzen.

Von weitem erkennen wir schon zwischen den Häusern das kleine Fördergerüst am **Bergbaumuseum des Kreises Altenkirchen (S.26)**. Das Etappenziel vor Augen schlendern wir durch den Ort und erreichen schließlich das GeoInformationszentrum. Der Zielpunkt ist im Stundentakt über die Hellertalbahn angebunden. Betzdorf, Kirchen und Herdorf bieten zahlreiche Übernachtungsmöglichkeiten.



Am Druidensteig bei Herkersdorf

Nationaler Geotop Druidenstein

Der Nationale Geotop Druidenstein gehört zu den herausragendsten geologischen Denkmälern in Rheinland-Pfalz. Das Wahrzeichen der GeoRoute Druidensteig steht bereits seit 1869 unter Naturschutz und ist seit 2006 eines von über 80 Geotopen in Deutschland mit dem Prädikat „Nationaler Geotop".

Die Entstehung des Druidensteins fand bereits vor etwa 25 Millionen Jahren statt. Heiße Gesteinsschmelzen stiegen im Tertiär aus der Tiefe nach oben und erstarrten zu festem Basalt. Das umgebende Grundgebirge besteht hier aus etwa 400 Millionen Jahre alten devonischen Sandsteinen, Grauwacken und Tonschiefern.

Das weichere Grundgebirge erodierte im Laufe der Zeit schneller und leichter. Der härtere Basalt blieb dabei zurück.

Seine heutige Erscheinungsform erhielt der Druidenstein jedoch erst in der jüngeren Geschichte. Im Zuge des Dreißigjährigen Krieges soll seine bis dahin weithin sichtbare Spitze aus taktischen Gründen abgebrochen worden sein, um den feindlichen Truppen die Orientierung zu erschweren. Zudem wurde der Basaltkegel als Steinbruch genutzt.

Im Jahre 1979 wurde der Druidenstein durch einen gewaltigen Blitzschlag getroffen und muss seitdem mit sechs Stahlbetonbalken gestützt werden.

Der markante Basaltkegel ist von jeher ein besonderer Ort für die Menschen. Eine vermutete keltische Ritualstätte konnte hier nicht abschließend nachgewiesen werden. Dennoch ranken sich spannende Geschichten und Sagen um den Härtling, die vor Ort beschrieben werden.

Die Säulen des Druidensteins

Die charakterische Form des Druidensteins begründet sich in einer besonderen Ausbildung des Basalts. Die ursprünglich etwa 1.200°C heiße Basaltschmelze schrumpfte bei der Abkühlung.

Dadurch entwickelten sich in der Gesteinsmasse senkrechte und waagerechte Zugspannungen, die das erkaltende Gestein zerbrechen ließen. Es entstanden Säulen mit regelmäßigem fünf- oder sechsseitigem Querschnitt.

Grundsätzlich gilt: Je schneller die Abkühlung vor sich geht, desto dünner sind die sich bildenden Säulen. Die Abkühlung solcher Lavamassen geschieht, abhängig von der Umgebung und Dicke der Ablagerung.

Die Säulen des Druidensteins sind darüber hinaus in der sogenannten Meilerstellung angeordnet. Diese Bezeichnung leitet sich von der Form von Holzkohlemeilern her.

Nationaler Geotop Druidenstein – Wahrzeichen des Druidensteigs

Der Druidenstein unter dem Mikroskop

Das rechts dargestellte hauchdünn geschliffene Gesteinsplättchen zeigt die Struktur und Zusammensetzung des Basalts.

Das Gestein besteht aus Klinopyroxen-, Olivin-, Feldspat- (Plagioklas), Apatit- und Erzkristallen (Magnetit oder Ilmenit).

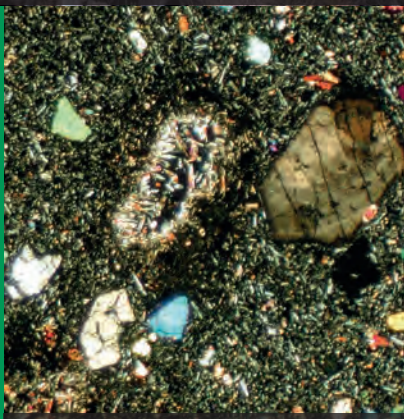


Foto: Dr. Hans-Peter Schertl, Ruhr-Universität Bochum. Bildbreite 4 mm.

Freusburgermühle

Die Ursprünge der Freusburgermühle gehen bis in das 15. Jahrhundert zurück. 1437 wird diese in einer Schenkungsurkunde des Grafen Diederich zu Sayn, Herr zu Homburg und Freusburg, erwähnt. Ein weiterer Beleg aus dem Jahr 1660 findet sich im Kirchenbuch der Stadt Kirchen.

Man geht davon aus, dass sich die erste Mühle auf der rechten Seite der Sieg unterhalb des Burgberges befand.

Vermutlich wurde diese dann im 17. Jahrhundert zur besseren Nutzung der Wasserkraft auf das linke Ufer verlegt.

Aufgrund dieser Umsiedlung wurden jedoch für den Warentransport auf die andere Seite der Sieg Brücken erforderlich, die auch dem Hochwasser trotzen mussten. Die Freusburgermühle war bis 1845 eine Bannmühle.

Die Einwohner der Herrschaft Freusburg mitsamt der dazugehörigen Ortschaften waren durch den Mahlzwang dazu verpflichtet, ihr Getreide nur dort mahlen zu lassen.

Karl Bender ließ 1888 die Freusburgermühle zu einer Walzenmühle ausbauen. Anschließend wurde mit der Verarbeitung von Importgetreide begonnen.

Das in der Freusburgermühle hergestellte Mehl wurde bis ins Sauerland und auf den Westerwald verkauft, in den 1970er Jahren sogar bis an Rhein und Ruhr. Der Betrieb wurde 1978 eingestellt.

Heute wird an dem Standort Strom aus Wasserkraft gewonnen. Hier befindet sich auch die MühlenRast mit Getränke- und Snackautomat.



Die Freusburgermühle

Die Freusburgermühle
auf www.qr-kultur.de

GeoBlick Ottoturm

Auf dem Kahlberg hoch über der **Stadt Kirchen (S.17)** steht der knapp 19 Meter hohe Ottoturm.

Bereits 1911 wurde hier ein erster Aussichtsturm mit erheblicher finanzieller Beteiligung des Kirchener Industriellen Otto Stein errichtet, auf den auch der Name zurückgeht.

Das Bauwerk wurde unter großen Mühen errichtet, da sich der Transport der schweren Bauteile aus dem Siegtal bis auf die Anhöhe als besonders schwierig herausstellte.

Der Turm musste dann aus Sicherheitsgründen 2006 gesperrt und schließlich abgerissen werden.

Die Kirchener Bürger wollten jedoch auch weiterhin einen Aussichtsturm auf dem Kahlberg und gründeten für den Neubau einen eigenen Verein.

Die Aktiven suchten für jede der insgesamt 102 Stufen einen Paten, der sich mit 500 Euro an den Kosten beteiligte. Insgesamt kostete der Neubau 130.000 Euro.

Im September 2010 konnte der Bevölkerung ein neuer Ottoturm übergeben werden.

Von der Spitze des Stahlturms bietet sich heute wieder ein grandioser Rundumblick über das Siegtal und den Westerwald.

Im Jahr 2020 wurde der Aussichtsturm zu einem GeoBlick im Nationalen GEOPARK Westerwald-Lahn-Taunus.

Mehrere Panoramatafeln erläutern seitdem die Sehenswürdigkeiten und die Montangeschichte der Region. Am Fuße des Ottoturms befindet sich ein Picknickplatz.



Der GeoBlick auf dem Ottoturm

Der Ottoturm auf www.qr-kultur.de



Schaubergwerk im Keller des Bergbaumuseums

GeoInformationszentrum Bergbaumuseum des Kreises Altenkirchen

Das Bergbaumuseum des Kreises Altenkirchen in Herdorf-Sassenroth ist das Dokumentationszentrum für die Bergbaugeschichte im Siegerland und Westerwald.

Eine große Dauerausstellung mit zahlreichen originalen Exponaten zeigt die Geschichte des Berg- und Hüttenwesens in der Region.

Das Angebot wird im Obergeschoss durch wechselnde Themenausstellungen ergänzt.

Über das gesamte Jahr werden zudem Exkursionen zu ehemaligen Bergwerksstandorten sowie Vortragsreihen angeboten.

Eine Besonderheit findet sich im Keller des Museums. Hier wurde ein komplettes Bergwerk nach Vorlage der Originalschauplätze in der Region erbaut.

Das einmalige Schaubergwerk gibt einen Einblick in die Welt unter Tage und ist auch für einen Besuch mit kleinen Kindern besonders geeignet.

Auch eine umfangreiche Mineralienausstellung zeigt die bunte Welt unter Tage.

Eine Bergbauwelt für Klein und Groß

Kinder und Schulklassen stehen bei den Museumsangeboten im Vordergrund. Haldenwanderungen und die Suche nach den „Schätzen des Westerwaldes" sind beliebte Angebote, z.B. für Kindergeburtstage.

Und wer tiefer in die Materie eintauchen will, kann zum Beispiel an dem traditionellen Forscher-Camp in den Sommerferien teilnehmen.

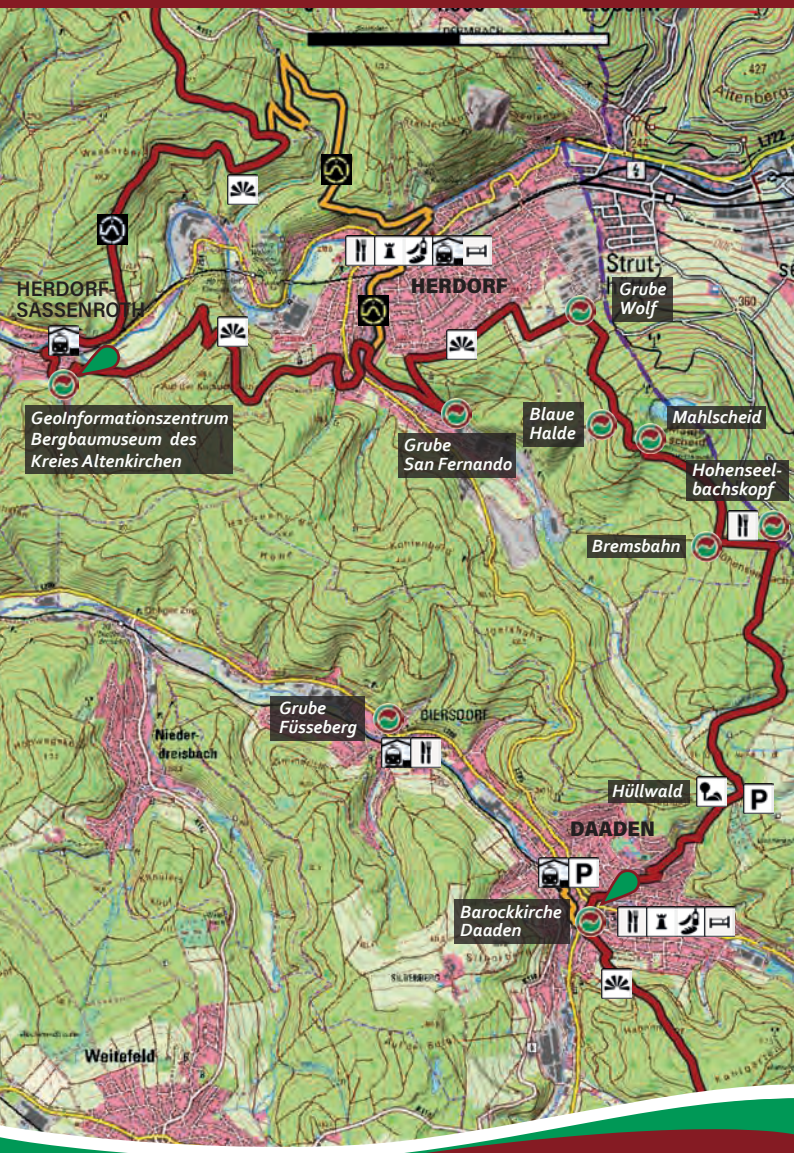
Führungen von Gruppen jeden Alters sind nach Anmeldung möglich.



Bergbaumuseum des Kreises Altenkirchen

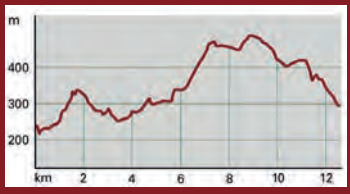
Schulstraße 13
57562 Herdorf-Sassenroth
Tel.: 02744 / 6389

bergbaumuseum-kreisak@t-online.de
www.kreis-altenkirchen.de/bergbaumuseum
Aktuelle Öffnungszeiten bitte der Internetseite entnehmen!



ETAPPE 3
Von Herdorf nach Daaden

Schwierigkeit:	mittel
Streckenlänge:	12,6 km
Aufstieg:	361 hm
Abstieg:	303 hm
Start:	Herdorf-Sassenroth
Ziel:	Daaden





Schlackenhalden der Friedrichshütte bei Herdorf

Die dritte Etappe verläuft zwischen den Bergbaustädten Herdorf und Daaden. Zahlreiche historische Bergwerksstandorte und riesige Basaltabbaugebiete zeugen von der Industriegeschichte der Region. Heute genießt man hier die Ruhe.

Unsere heutige Wanderung verspricht, ganz im Zeichen des Bergbaus zu stehen. Der Startpunkt der Etappe 3 befindet sich unmittelbar vor dem Eingang des **Bergbaumuseums des Kreises Altenkirchen (S.26)**.

Bevor wir uns auf dem Weg begeben, entscheiden wir uns noch zu einem Kurzbesuch im Museum. Ein Einblick in die Bergbaugeschichte soll uns später beim Verstehen der heute zahlreichen GeoStationen am Weg helfen.

Zu Beginn der Wanderung zeigt sich der Druidensteig von seiner wilden Seite. Schon kurz hinter Sassenroth folgen wir schmalen Waldpfaden auf die Kuckuckseiche hinauf. An einem weißen Holzkreuz erhalten wir einen tollen Ausblick über die gesamte **Stadt Herdorf (S.32)**.

Am Friedhof von Herdorf verlassen wir die jungen Mischwälder und treten in das Stadtgebiet ein. Der Druidensteig führt uns durch gepflegte Wohngebiete bis zu einem Seniorendorf. Von hier aus wandern wir nun auf dem Bahndamm der ehemaligen **Transportbahn (S.33)** in das Sottersbachtal.

Nach rund 700 Metern erreichen wir den Standort der ehemaligen **Grube San Fernando (S.29)**, das erste der großen Erzbergwerke für den heutigen Tag. Eine Informationstafel berichtet von der Bergbaugeschichte.

Wir setzen unsere Wanderung fort, die an diesem Wegpunkt eine 180°-Wendung macht und folgen weiter der Markierung. Durch alte Eichenwälder laufen wir zum Josefshäuschen, einer Kapelle mit Aussichtspunkt.

Entlang des Waldrandes folgen wir einem geschotterten Fußweg nach Nordosten. An der Skihütte erhalten wir einen Panoramablick über die Stadt. Auf der gegenüberliegenden Talseite leuchten mächtige, graue Sandhalden aus den grünen Wäldern. Diese sind Relikte der **Friedrichshütte Herdorf (S.32)**, die einst mitten in der Stadt stand.

Kurz nach der Skihütte führt der Druidensteig auf einen Wiesenpfad. Aber aufgepasst: Der Einstieg liegt direkt hinter einer kleinen Wegkreuzung. Gerade im Sommer bei hohem Gras übersieht man diesen leicht.

Mit weiten Ausblicken gelangen wir schließlich zum Standort der ehemaligen **Grube Wolf (S.34)**. Heute ist das Grubengelände mit einem Gewerbegebiet überbaut.

Die Seilscheibe des Förderturms ist das letzte Relikt der einst stolzen Grube. Auch hier berichtet eine GeoStation von der Bergwerksgeschichte.

An einem Wendebereich führt uns der Druidensteig wieder in Fichten- und Kiefernwälder. Hier wird von uns etwas Kondition gefordert, denn auf dem kommenden Abschnitt sind 200 Höhenmeter zu bewältigen.



Das Auge Gottes!



Das Josefshäuschen

Die GeoStation an der **Blauen Halde (S.31)** gibt uns Gelegenheit für eine kurze Verschnaufpause, die wir nur wenige Meter weiter auf einer Bank am **Auge Gottes**, einer Steingravur, fortsetzen können. Ein breiter Forstweg leitet uns durch Eichen- und Birkenwäldchen weiter zum **Basaltabbaugebiet Mahlscheid (S.36)**.

Eine GeoStation beschreibt das große Naturschutzgebiet, das nicht betreten werden darf! Wer trotzdem einen Blick in den Abbausee werfen möchte, kann dies von einer offiziellen, kleinen Aussichtsplattform im Nordosten tun.

Im weiteren Verlauf treffen wir an einer Wegkreuzung auf die nächste GeoStation. Hier verlief eine **Bremsbahn (S.37)** vom Hohenseelbachskopf hinunter zu einer Verladeanlage im Sottersbachtal. Am oberen Ende der 500 Meter langen Transporttrasse liegt der **Hohenseelbachskopf (S.37)**. Der Druidensteig zweigt bereits kurz vorher ab. Geht man hier etwas weiter bergauf, erreicht man eine weitere GeoStation. Hier wurde der Basalt abgebaut, den man mit der Bremsbahn ins Tal brachte. Etwas versteckt lädt eine kleine Gastronomie zur Pause ein.

Wer frühzeitig bucht, kann hier in einem der kleinen Ferienhäuschen Quartier beziehen. Eine Besonderheit begegnet uns am Hohenseelbachskopf: Geht man von der GeoStation zur Gaststätte, so verlässt man Rheinland-Pfalz und betritt Nordrhein-Westfalen.

Vom Hohenseelbachskopf aus beginnt der langsame Abstieg hinunter bis nach Daaden. Im Hüllwald begegnen uns liebevoll gestaltete Stationen eines Waldlehrpfades. Dieser begleitet uns nun für eine Weile und so können wir der Versuchung nicht widerstehen und testen unser Naturwissen. Die **Hüllbuche (S.38)** ist dann der Schlusspunkt auf dem Waldlehrpfad. Der knorrige Baum bewacht hier schon seit Jahrhunderten die Kreuzung.

Wenige Meter weiter verlässt unser Wanderweg die hier asphaltierte Forststraße und führt über einen steilen Schotterweg hinunter an den Stadtrand von Daaden. An regnerischen Tagen empfiehlt es sich, der Asphaltstraße zu folgen. Diese trifft bereits nach etwa 200 Metern wieder auf den Druidensteig.

Über ruhige Wohnstraßen und kleine Gartenpfade wandern wir nun durch die **Bergbaustadt Daaden (S.39)** hinunter in die Innenstadt. Zwischen den Häusern erhalten wir immer wieder schöne Aussichten auf den Ortskern mit der Barockkirche.

Im Zentrum von Daaden mit seinen schmucken Fachwerkhäusern erreichen wir in einer Einkaufsstraße unser Etappenziel vor dem **Heimatmuseum**.

Zahlreiche Ausstellungsstücke erinnern hier an die umfangreiche Bergbaugeschichte der Stadt und des Umlands.

Daaden bietet ein breites Angebot an Einkehrmöglichkeiten. Auch Hotels und Unterkünfte sind hier zu finden. Von dem kleinen Bahnhof aus fährt die Daadetalbahn stündlich nach Betzdorf mit Anschluss an den Ausgangspunkt in Herdorf.



Die Innenstadt von Daaden

Hüttenstadt Herdorf

Herdorf ist eine der ältesten Bergbaustädte in der Region. Frühe Eisenverhüttung ist bereits zwischen dem 6. und 3. Jahrhundert v. Chr. belegt. Erste schriftliche Quellen stammen aus dem Jahr 914 n. Chr. Im frühen Mittelalter sind Bergbauaktivitäten nur vereinzelt urkundlich festgehalten. Erst Ende des 17. Jahrhunderts gewinnt der Bergbau an Bedeutung.

Im 19. Jahrhundert erlebte Herdorf einen deutlichen Aufschwung. Dies wird durch den Bau der Eisenbahnlinie Köln–Gießen 1861 und die Entwicklung des maschinenbetriebenen Tiefbaus ermöglicht.

In den folgenden fünf Jahren stieg die Einwohnerzahl (875) um das Dreifache an. 1870 waren über 20 Eisenerzgruben rund um Herdorf in Betrieb. Mehrere das Stadtgebiet durchstreichende Erzgänge boten hierzu ideale Voraussetzungen. Bis 1910 wuchs die Stadt dadurch auf 4.500 Einwohner an.

Mit dem Erzbergbau entwickelte sich auch das Hüttenwesen. Im 19. Jahrhundert wurden mehrere kleine Hütten zur Friedrichshütte vereinigt, die fortan das Stadtbild prägte. Nach dem Ersten Weltkrieg waren hier alleine 2.000 Arbeiter beschäftigt. Der anfallende Schlackensand wurde mit einer Seilbahn auf den Stahlertskopf verbracht und dominiert noch heute die Kulisse der Stadt. Ab 1960 kam der Bergbau schrittweise vollständig zum Erliegen.

Heute leben ca. 7.500 Einwohner in Herdorf. Die Innenstadt bietet Einkaufsmöglichkeiten sowie Einkehr- und Übernachtungsangebote. Der Druidensteig ist von der Innenstadt aus über verschiedene schwarz-gelb markierte Zuwege erreichbar.



Friedrichshütte Herdorf, Anfang des 20. Jahrhunderts

Die Stadt Herdorf
auf www.qr-kultur.de

Die Gruben San Fernando, Friedrich Wilhelm und Füsseberg

Im Sottersbachtal, im Süden von Herdorf, sind heute nur noch wenige Relikte des Bergbaus erhalten geblieben. Einst war das enge Bachtal eine bedeutende Verkehrsachse für den Bergbau.

Mit dem Bau der Eisenbahn durch den Westerwald 1861 wurden in den Nebentälern kleine Transportbahnen gebaut. Im Sottersbachtal war dies bis 1873 eine Pferdebahn, anschließend wurden Lokomotiven eingesetzt. Mit dieser Transportbahn wurden unter anderem die Gruben San Fernando, Zufällig Glück und Friedrich Wilhelm mit Material versorgt und die gerösteten Erze zum Bahnhof nach Herdorf abtransportiert.

Die Grube San Fernando befand sich auf der östlichen Talseite und entwickelte sich zu einem bedeutenden Bergwerk mit zwei Tiefbauschächten und umfangreichen Aufbereitungsanlagen.

Schacht II erreichte eine Teufe von 1.002 Metern und zählte somit zu den tiefsten Schachtanlagen im Siegerland.

Die Grube Friedrich Wilhelm befand sich auf der gegenüberliegenden Talseite. Später übernahm die Fa. Krupp diese Gruben und betrieb sie nach 1930 im Verbund mit der Grube Füsseberg in Daaden-Biersdorf.

Das Erz wurde von da an unter Tage nach Daaden-Biersdorf verbracht, dort zu Tage gefördert und aufbereitet.

Das sogenannte „Bähnchen“ durch das Sottersbachtal transportierte später Basaltschotter von der **Mahlscheid (S.36)** und dem **Hohenseelbachskopf (S.37)** zum Bahnhof Herdorf.

Heute sind die meisten Relikte verschwunden. Die Aufbereitungsanlage der Grube San Fernando wurde 2017 abgerissen.



Die Grube Füsseberg in Daaden-Biersdorf

Grube Füsseberg und Grube San Fernando auf www.qr-kultur.de

Grube Wolf



Seilscheibe der Grube Wolf

Die Grube Wolf zählte lange zu den kleineren Gruben rund um Herdorf. Im 18. Jahrhundert förderte man Erze im Tagebau, der 1834 in den Stollenbau überging.

Das Bergwerk befand sich am nördlichen Ende des Florz-Füsseberger Gangzugs. Im Gegensatz zu den umliegenden Gruben wurde hier erst 1890 der maschinelle Tiefbau eingeführt.

Finanzielle Probleme machten 1916 einen Verkauf an die Fa. Krupp erforderlich. Im Rahmen einer umfassenden Modernisierung erhielt die Grube Wolf eine Bremsbahn für den Erztransport zur Eisenbahnlinie nach Herdorf.

In Folge der wirtschaftlichen Probleme nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Grube 1925 stillgelegt.

Erst die Rüstungspläne vor dem Zweiten Weltkrieg und die steigende Erznachfrage führten 1936 zu einer Wiederaufnahme. Modernisierungen, zu denen auch ein neues, 38 Meter hohes Fördergerüst gehörte, brachten die Grube auf den damals neuesten technischen Stand.

Die Aufbereitung der Erze sollte auf der Grube Füsseberg bei Daaden erfolgen. Hierzu wurde mit hohem technischen Aufwand eine drei Kilometer lange Drahtseilbahn gebaut.

Die Grube Wolf wurde 1945 erneut stillgelegt. Nach 1950 wurde die Untertageanlage von der Grube Füsseberg aus wieder angefahren. Der Abbau wurde bis 1962 fortgeführt. 1975 erfolgte der Abbruch der Tagesanlagen.



Die Grube Wolf bei Herdorf um 1940

Die Grube Wolf
auf www.qr-kultur.de

Blaue Halde und Alte Malscheid

Die Blaue Halde liegt direkt am Druidensteig. Heute nimmt man die Abraumhalde eines der ältesten Bergwerke der Region nur noch als unbewachsene Schotterfläche im Wald wahr.

Bereits 1478 wurde die Grube Alte Malscheid, zu der die Blaue Halde gehört, als saynisches Silber-, Blei- und Kupferbergwerk erwähnt. Die Erzlagerstätten wurden über mehrere Stollen erschlossen. 1881 waren es laut den Grubenplänen vier Stück. 1884 wurde dann zusätzlich ein fünfter Stollen im Plan nachgetragen.

1848 war die Blaue Halde bereits in den Plänen als Abraumhalde eingezeichnet. Früher war auf den hier abgekippten Gesteinsbrocken viel vom Blei-Kupfer-Mineral Linarit zu finden. Daher schimmerte die Halde teilweise blau. Heute ist hiervon nur noch wenig zu finden.



Das Blei-Kupfer-Sulfat Linarit

Linarit – Namensgeber der Blauen Halde

Das wasserhaltige Blei-Kupfer-Sulfat wurde erstmals 1822 in Andalusien in Spanien gefunden und als neues Mineral beschrieben.

Namensgebend war der Ort Linares, in dessen Umgebung insbesondere seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zahlreiche Bleierzgruben in Betrieb waren.

Linarit wurde früher auch als Bleilasur oder Kupferbleispat bezeichnet. Das Mineral ähnelt dem ebenfalls blauen Azurit (Kupferlasur), ist jedoch bedeutend seltener.



Die Blaue Halde der Grube Alte Malscheid

Die Blaue Halde auf www.qr-kultur.de

Basaltabbau Mahlscheid

Im Tertiär, vor etwa 25 Millionen Jahren, bildeten sich durch vulkanische Aktivität die kuppenartigen Erhebungen der Mahlscheid und des benachbarten **Hohenseelbachskopfes (S.37)**. Glutheiße Basaltschmelze drang aus der Tiefe an die Oberfläche und erstarrte dort zu Basalt.

Auf der Mahlscheid wurde dieser bis in die 1970er Jahre abgebaut. Im Steinbruch hat sich heute ein See gebildet, der sogenannte Silbersee. Dieser ist seit 1992 Naturschutzgebiet. Das Betreten ist während der Sommermonate verboten. Von der nördlichen Seite aus führt jedoch ein Fußpfad zu einer Aussichtsplattform, die einen Blick in den heutigen Lebensraum zahlreicher, vom Aussterben bedrohter Tiere und Pflanzen ermöglicht. Etwa in der Mitte des Sees verläuft die Grenze zwischen Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen.



Calcitkugeln auf Basalt

Calcitkugeln aus dem Steinbruch Mahlscheid

Während des Basaltabbaus wurde der Steinbruch für Funde schöner Minerale weithin bekannt.

Insbesondere kugeliger Calcit (Kalkspat) von gelblicher Farbe kam in Hohlräumen der Basaltlava vor.

Diese Hohlräume sind ehemalige Gasblasen in der Lava, die im weiteren Verlauf der Erdgeschichte mit Mineralen gefüllt wurden.

Stücke von hier sind in zahlreichen Museen vertreten. Heute bestehen keinerlei Fundmöglichkeiten mehr.



Der Silbersee im Basaltsteinbruch Mahlscheid

Basaltabbau Mahlscheid auf www.qr-kultur.de

Hohenseelbachskopf

1840 gab es erst nur einen kleinen Steinbruch an der Nordseite des Berges. In historischen Karten sind nahe der Kuppe mehrere „Gestellsteinbrüche“ eingezeichnet. Gestellsteine waren feuerfeste Steine zur Ausmauerung von Hochöfen, die hier aus quarzitischen Sandsteinen und nicht aus Basalt bestanden.

Anschließend wurden am Hohenseelbachskopf Basaltsäulen, Pflaster- und Mauersteine sowie Wasserbausteine für den Deichbau in Holland abgebaut, seit dem späten 19. Jahrhundert sogar in industriellem Ausmaß.

Heute sind alle Abbaustellen von der Natur zurückerobert. Am Rand des Basaltsteinbruchs lassen sich vereinzelt noch Basaltsäulen entdecken und auch ein stehen gebliebener „Stotzen“ auf der Steinbruchsohle zeigt den säulenförmigen Basalt.



Köppel-Hütte

Bremsbahnen

Mit einer Bremsbahn transportiert man voll beladene Wagen unter Ausnutzung der Schwerkraft auf Schienen ins Tal.

Der Begriff Bremsbahn oder Bremsberg rührt daher, dass die an einem Drahtseil befestigten Wagen von der Bergstation aus mit einer speziellen Winde kontrolliert abgebremst wurden.

Gleichzeitig konnte man die leeren Wagen von unten wieder den Berg hinauf ziehen. Das Gewicht der zu Tal laufenden, beladenen Wagen brachte die dafür nötige Energie auf.



Die Bremsbahn am Hohenseelbachskopf

Basaltabbau Hohenseelbachskopf
auf www.qr-kultur.de

Der Hüllwald

Der Hüllwald ist ein beliebtes Naherholungsgebiet im Nordosten der Stadt Daaden. Die hohen Buchenmischwälder beherbergen heute einen Naturerlebnispfad mit zahlreichen Informationstafeln und Erlebnisstationen, dem auch der Druidensteig ein Stück folgt.

Das Wahrzeichen des Hüllwalds ist die Hüllbuche. Mit ihrem knorrigen Stamm dürfte diese einer der ältesten Bäume in der Region sein. Vermutlich stand die Hüllbuche schon zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges hier.

An der Hüllbuche vorbei führte einst die Handelsstraße von Hachenburg über Daaden nach Siegen. Heute treffen hier örtliche Wanderwege, Fernwanderrouten und der Druidensteig aufeinander. Der Hüllwald ist ein Beispiel für ein typisches Waldökosystem des hohen Westerwaldes.

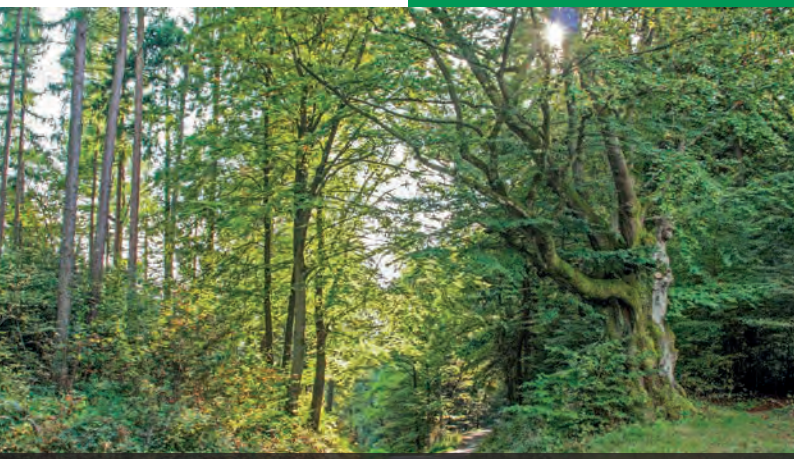
Der Hauberg

Die Wälder in Teilen des Westerwaldes und im Siegerland wurden früher im Hauberg bewirtschaftet. Diese regionaltypische Nutzung des Waldes beruht auf einer eng abgestimmten Reihenfolge.

Meist wurden Eichen-Birken-Niederwälder nach etwa achtzehn Jahren bis auf den „Stock" gerodet und als Brennholz oder zur Holzkohleherstellung genutzt. Die Bäume bekamen später neue „Stockausschläge" und wuchsen wieder.

Der Bodenbewuchs und das Laubstreu wurden abgezogen und verbrannt. Im folgenden Herbst säte man dann Roggen oder Buchweizen auf der Fläche aus.

Nach einer Schonzeit von etwa sechs Jahren wurde der Hauberg weitere neun Jahre als Waldweide für das Vieh genutzt. Anschließend erfolgte eine neue Rodung und der Turnus begann von vorne.



Der Hüllwald mit der Hüllbuche bei Daaden

Der Hüllwald
auf www.qr-kultur.de

Bergbaustadt Daaden

In den Wäldern von Daaden wurde bereits vor mehr als 2.000 Jahren Erz zu Eisen geschmolzen. Eine erste urkundliche Erwähnung des Ortes findet sich 1219.

Bereits um 1712 wurde die Grube Füsseberg im heutigen Ortsteil Biersdorf betrieben. Bis zu ihrer Schließung 1965, als eines der letzten Erzbergwerke im Siegerland, sollte sie eine Teufe von über 1.000 Metern erreichen.

Dem vom Bergbau geprägten Ort wurden erst 2016 die Stadtrechte verliehen.

Mit den historischen Fachwerkhäusern aus dem 17. Jahrhundert und der schmucken Barockkirche ist Daaden ein zentraler Ort. Unterkunfts- und Einkehrmöglichkeiten machen die Stadt zu einem beliebten Etappenziel für den Druidensteig.



Heimatmuseum in Daaden

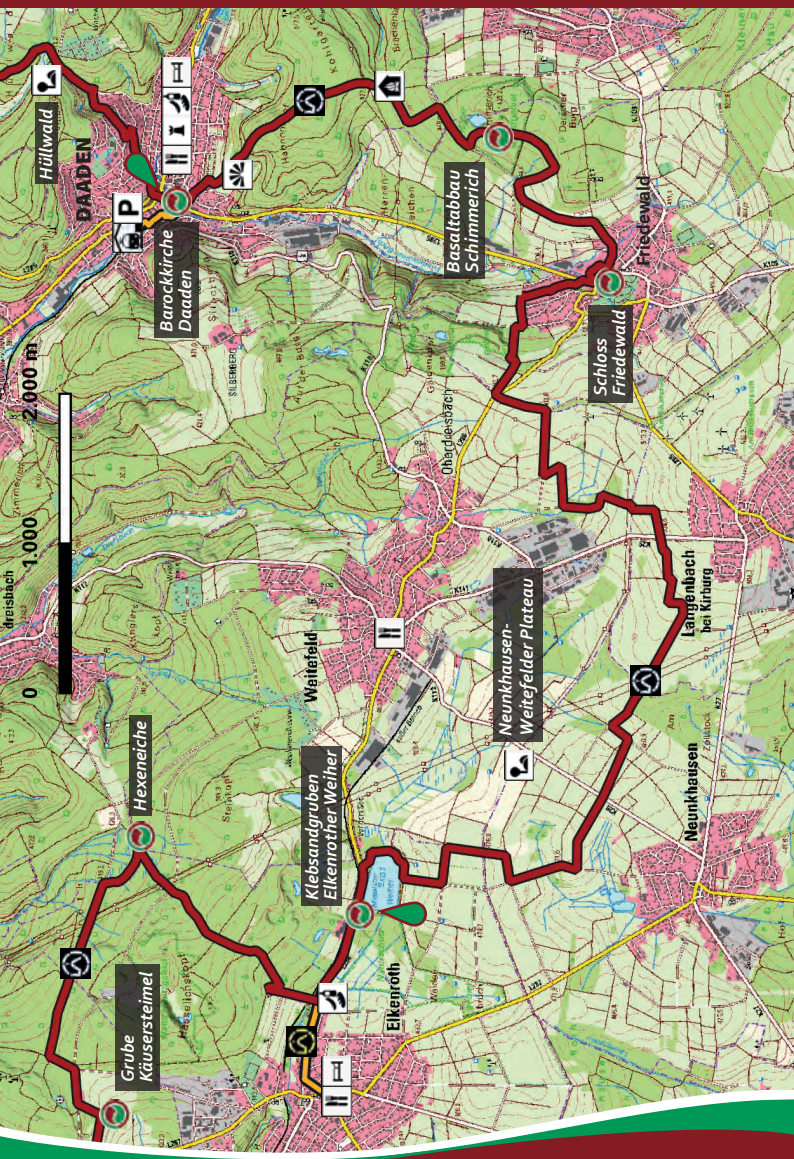
Der Raubüberfall von Daaden

1798 ereignete sich ein Raubüberfall in Daaden. Während der tobenden Koalitionskriege wollte der Neuwieder Bankier Bruckmann sein Gold und Silber bei seinem Schwiegervater in Daaden in Sicherheit bringen. Dies hatten die Räuber Weyers und Overtüsch herausgefunden. Gemeinsam mit 20 schwerbewaffneten Männern begannen Sie einen brutalen Überfall. Dabei verwechselten sie aber das Haus des Schwagers, wurden gefasst und an die französischen Truppen übergeben.



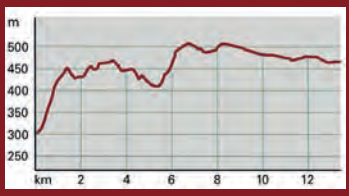
Stadtmitte von Daaden mit Barockkirche

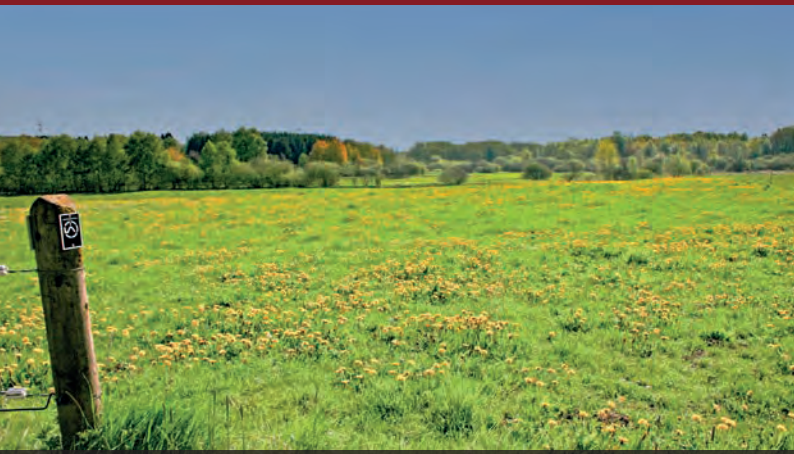
Bergbaustadt Daaden auf www.qr-kultur.de



ETAPPE 4
Von Daaden nach Elkenroth

Schwierigkeit:	mittel
Streckenlänge:	13,5 km
Steigung:	271 hm
Gefälle:	104 hm
Startt:	Daaden
Ziel:	Elkenrother Weiher





Über das Neunkhausen-Weitefelder Plateau

Die Barockkirche in der Bergbaustadt Daaden, das Schloss Friedewald und das Neunkhausen-Weitefelder Plateau prägen die vierte Etappe der GeoRoute. Gleich mehrere Natur- und Vogelschutzgebiete bereichern die Naturlandschaft.

Die **Bergbaustadt Daaden (S.39)** ist der Ausgangspunkt der vierten Etappe des Druidensteigs. Der Startpunkt befindet sich vor dem Heimatmuseum in der Innenstadt. Wer mit dem Auto anreist, sollte den großen Parkplatz am Bahnhof nutzen. Eine Anreise ist auch von Betzdorf aus mit der Daadetalbahn möglich, die im Stundentakt pendelt. Vom Bahnhof aus führt ein schwarz-gelb markierter Zuweg direkt zum Etappenstart.

Die Fachwerkhäuser von Daaden liefern die Kulisse für den Anfang unserer heutigen Etappe. Die vielen Verzierungen an den Gebäuden zeigen häufig Bergmannssymbole. Besonders hervorzuheben ist hier das Haus der heutigen Volksbank, welches mit bunten Holzschnitzereien und Motiven aus der Stadtgeschichte verziert ist.

Eine Treppe führt uns vom Stadtkern zur Barockkirche hinauf. Ein Blick in das Innere des Sakralbaus lohnt. Die reich verzierte Orgelbühne über dem Altar ist einmalig in der Region.

Bis zum Stadtrand von Daaden begegnen uns noch zahlreiche schmucke Fachwerkhäuser.

Wir verabschieden uns von der Bergbaustadt und folgen der GeoRoute nun steil hinauf auf den Berg Kohlgarten. Auf der Anhöhe angekommen, erreichen wir nach wenigen hundert Metern eine große Grillhütte, an der wir uns eine erste Atempause gönnen.

Von nun an wird das Gelände deutlich flacher. Über breite Forstwege geht es weiter durch hohe Mischwälder bis zum **Schimmerich (S.44)**. Eine GeoStation berichtet hier vom

ehemaligen Basaltabbau. Ein kurzer Stichweg führt zu einem kleinen Aussichtspunkt, der uns einen Blick in das heutige Naturschutzgebiet mit dem Abbausee erlaubt.

Unsere Wanderroute folgt vom Schimmerich aus weiter breiten Forstwegen durch dichte Wälder. Nach ca. 800 Metern tritt der Wald zurück. Hier befindet sich ein kleiner Picknickplatz.

Unser nächstes Ziel auf der Etappe ist das Schlossdorf Friedewald. Bereits von weitem erkennt man das verwunschen wirkende Schloss in der Mitte des Ortes.

Bis zum Siedlungsrand durchwandern wir blühende Wiesen. Mehrere Bänke entlang der Geo-Route laden immer wieder zum Verweilen und Genießen des Ausblicks ein.

Im Dorf folgen wir einer Wohnstraße entlang von Gärten, bis wir die Ortsmitte erreichen. Imposant erhebt sich vor uns das **Schloss Friedewald (S.45)** mit



Barockkirche Daaden

seinem markanten Zwiebelturm und dem massiven Holztor.

Durch den von Fachwerkhäusern geprägten Ortskern wandern wir in einem Bogen um das Schloss herum und verlassen das Schlossdorf schließlich wieder nach einem kurzen Wegabschnitt durch ein Wohngebiet.

Entlang des schmalen Waldpfades fallen uns die großen Basaltblöcke am Wegesrand auf. Auch hier am Galgenberg wurde das Gestein früher abgebaut.

Auf der Anhöhe erreichen wir am Waldrand eine Wiese. Hier verläuft der Druidensteig in gerader Linie über das Grundstück.



Denkmal für die Grube Füsseberg in Daaden – Biersdorf

Der Einstiegspunkt wird durch einen Schilderpfosten markiert. Nach wenigen Metern erkennen wir bereits den nächsten Wegweiser hinter der Kuppe, der uns wieder auf den markierten Weg leitet.

Geschotterte Wege wechseln sich nun mit Wiesenwegen ab und führen über die Hochebene des **Neunkhausen-Weitefelder Plateaus (S.46)**. Diese liegt immerhin auf einer Höhe von 480 Metern über dem Meeresspiegel.

Der Druidensteig verläuft in diesem Bereich durch eines der bedeutendsten Vogelschutzgebiete des Westerwaldes. Im Frühjahr- und Herbst machen hier zahlreiche Vogelarten auf ihren Wanderungen Rast. Hierzu gehören Kraniche und Kiebitze, aber auch die seltenen Laro-Limikolen. Der Wechsel von offenen Wiesen und kleinen Gehölzgruppen bildet auf dem Westerwälder Hochplateau eine schützenswerte Mosaiklandschaft. Der hier weit verbreitete Lehmboden ermöglichte zudem die Bildung von kleinen Mooren und Feuchtwiesen.

Auf dem Hochplateau liegt der Elkenrother Weiher, der unser heutiges Etappenziel ist. Am gegenüberliegenden Ufer erkennen wir bereits die Gabionenwürfel mit weiteren Informationstafeln.

Ein Fußpfad führt noch einmal entlang des Ufers um den See herum. Auf den letzten Metern der Etappe finden wir einen kleinen Naturlehrpfad, der uns die hiesige Naturlandschaft erläutert.

Am Ziel unserer heutigen Wanderung angekommen, berichten Infotafeln von den auf dem Neunkhausen-Weitefelder Plateau vorkommenden Braunkohleflözen. Auf der gegenüberliegenden Seite der Straße befanden sich zudem **Klebsandgruben (S.47)**, deren Geschichte ebenfalls erläutert wird.

Einkehr- und Unterkunftsmöglichkeiten bietet der wenige Gehminuten entfernte Ort Elkenroth.



Ausblick vom Druidensteig auf das Schloss Friedewald

Basaltabbau Schimmerich

Am Schimmerich erlaubt ein kleiner Aussichtpunkt einen Einblick in den still daliegenden Abbausee. Das Naturparadies lässt heute nur schwer erahnen, dass hier einst eine geschäftige Basaltgewinnung stattfand.

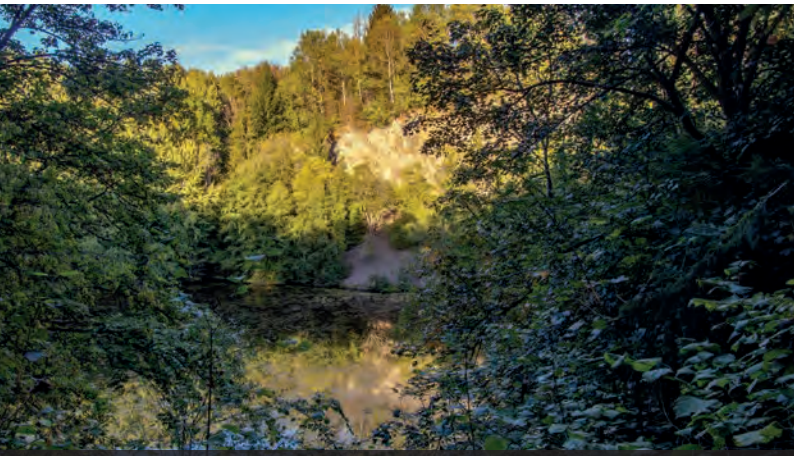
Um 1889 begann man dort mit dem Abbau. Ab 1913 wurde das Basaltvorkommen dann von der Firma Blecker & Eckhardt genutzt. Damals betrieb man den Abbau von zwei Seiten aus – von Derschen und aus Richtung Friedewald.

Die Weltwirtschaftskrise brachte den Betrieb dann zum Erliegen, obwohl der Basalt hier von hervorragender Qualität war.

Erst Mitte der 1950er Jahre ließ ein Unternehmer die Arbeiten wieder von der Derschener Seite aufnehmen und hauptsächlich Wasserbausteine für Deiche in den Niederlanden brechen.

1960 endete auf dieser Seite der Abbau, wurde aber fast zeitgleich wieder von Friedewald aus durch die Firma Brandt aufgenommen. Später übernahmen die Eiserfelder Steinwerke den Betrieb und führten ihn bis 1974 fort. In dieser Zeit wurde überwiegend Schotter für den Straßenbau gewonnen.

Nach Ende des Abbaus sollte der Steinbruch wieder komplett renaturiert werden. Aufgrund des Grenzverlaufs zwischen Derschen und Friedewald konnte jedoch die Steilwand des Tagebaus nicht abgeschrägt werden. Somit bildete sich ein kleiner See. Heute finden sich hier zahlreiche, seltene Amphibienarten, wie die Geburtshelferkröte und die Gelbbauchunke. 1980 wurde das Areal als ein 24 Hektar großes Naturschutzgebiet ausgewiesen. Das Betreten ist ausdrücklich verboten.



Naturschutzgebiet Schimmerich

Basaltabbau Schimmerich
auf www.qr-kultur.de

Schloss Friedewald

Friedewald ist heute ein beschaulicher Ort mit einem markanten Schloss im Zentrum. Die wechselvolle Geschichte ist hier kaum noch zu erahnen.

1324 gründete Graf Gottfried II. zu Sayn die Stadt Friedewald und errichtete hier eine Schutz- und Trutzburg. Diese war erforderlich, um den Raubritter Albert von Seelbach in die Flucht zu schlagen, der seine Burg auf dem **Hohenseelbachskopf (S.33)** errichtet hatte.

Erbstreitigkeiten, Erbteilungen und finanzielle Probleme ließen die Burg jedoch schnell wieder verfallen, bis 1580 Heinrich IV. zu Sayn das Haupthaus mit der bis heute bedeutenden Renaissancefassade errichten ließ.

Im Dreißigjährigen Krieg wurde das Schloss stark beschädigt, verfiel und wurde schließlich als Steinbruch genutzt.



Innenhof Schloss Friedewald

1886 erwarb Fürst Alexander zu Sayn-Wittgenstein-Sayn, Graf von Hachenburg, das Schloss und ließ es mit großem Kunstinteresse restaurieren.

Die hohen Kosten für die Instandsetzung zwangen ihn jedoch, das Schloss 1912 wieder zu verkaufen.

Trotz anschließend mehrfach wechselnder Besitzer ist das Schloss Friedewald heute noch eines der bedeutendsten Baudenkmäler des Westerwaldes mit einer Fülle an einmaligen Kunstobjekten.



Das Schloss Friedewald

Schloss Friedewald
auf www.qr-kultur.de

Neunkhausen-Weitefelder Plateau

Der Druidensteig verläuft zwischen Friedewald und Elkenroth über das Neunkhausen-Weitefelder Plateau. Das Natura 2000-Gebiet weist die höchste Biodiversität im Landkreis Altenkirchen auf und ist in Teilen ein bedeutendes Vogelschutzgebiet.

Diese geschützte Landschaft befindet sich auf etwa 480 m ü. NN und zeichnet sich durch seine charakteristischen Feuchtgebiete aus. Die wasserundurchlässigen Böden sind hier die Ursache für die vielen Quellen, die in den vermoorten Talanfängen an den Plateaurändern austreten.

Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg wurden die Feuchtgebiete in Kulturland umgewandelt. Hierzu wurden kleine Teiche und Weiher in den Bachniederungen angelegt. Der größte See ist der Elkenrother Weiher, der im 19. Jahrhundert durch das Aufstauen des Elbbaches entstand.



Bergbaudenkmal in Höhn

Braunkohle

Unter der Erdoberfläche des Neunkhausen-Weitefelder-Plateaus liegen die Ausläufer des Westerwälder Braunkohlereviers. Die Braunkohle entstand im Tertiär in ausgedehnten Sumpfgebieten.

Im Westerwald besaß die Braunkohle eine minderwertige Qualität und eignete sich nur bedingt als Brennstoff für die Industrie und den Bergbau. Dennoch wurde in Höhn ein Braunkohlenbergwerk bis 1961 betrieben.

Insgesamt wurden im Westerwald 10 bis 12 Mio. Tonnen Braunkohle gefördert.



Vogelschutzgebiet Neunkhauser-Weitefelder Plateau

Klebsandgruben Elkenroth

Rund um Elkenroth wurde seit etwa 1870 Klebsand abgebaut. Dies erfolgte zunächst in mühevoller Handarbeit, denn der klumpige Klebsand musste mit Knüppeln kleingeschlagen und in Kipploren geschaufelt werden.

Anfangs erfolgte der Transport mit Pferdefuhrwerken. Ab 1908 wurde eine Feldbahn zum Basaltbruch Käuser Steimel errichtet, von dem aus das Material mit einer Seilbahn zum Bahnhof Schutzbach transportiert wurde.

Unmittelbar am Druidensteig nahe bei Elkenroth befindet sich noch heute das Gebäude einer Klebsandmühle. Diese stammt aus dem Jahr 1913 und wurde 1926 an die Westerwaldbahn angeschlossen. Erst 1955 wurde der Abbau mechanisiert. Ab 1968 wurde die Gewinnung am Elkenrother Weiher wegen Erschöpfung der Vorkommen schrittweise eingestellt.



Klebsandabbau bei Elkenroth

Klebsande

Vor über 25 Mio. Jahren, im Tertiär, wurden im Westerwald Tone, Sande und Kiese in Mulden und Senken abgelagert. Hierzu gehören auch die Klebsande. Diese sind Quarzsande mit Tonanteilen.

Dadurch sind sie formbar, hitzebeständig und können z. B. als Formsande für Gießereien oder zur Auskleidung von Öfen eingesetzt werden.

Teilweise wurden die Klebsande verkieselt. Es bildeten sich die sogenannten Süßwasserquarzite, die für die Herstellung von Feuerfestprodukten begehrt waren.



Klebsandverladung bei Elkenroth 1974

Klebsandgruben Elkenroth auf www.qr-kultur.de



Die historische Werkstatt im Stöffel-Park – ein Museum

GeoInformationszentrum Stöffel-Park

Basalt und Fossilien!

Nur wenige Kilometer von Hachenburg entfernt liegt der Stöffel-Park. Im modernen Geo-Informationzentrum steht der Basalt im Mittelpunkt.

Vor Millionen von Jahren ereigneten sich hier gewaltige Vulkanausbrüche.

Glutheiße Lava ergoss sich über den Westerwald und türmte sich zu gewaltigen Bergen auf.

Im 19. Jahrhundert wurde Basalt zunehmend zu einem begehrten Rohstoff.

Die Eisenbahn brauchte ihn für die Schienentrassen. Aus dem Stöffel-Basalt wurden beispielsweise der Hindenburgdamm nach Sylt oder zahlreiche Deiche an der Nordsee errichtet.

Auch die Bundesautobahn A3 oder die Startbahn des Düsseldorfer Flughafens haben einen Unterbau aus Stöffel-Basalt.

Steinwolle für Gebäudedämmungen wurde ebenfalls hieraus hergestellt.

Nachdem der Stöffel-Berg abgetragen war, fand man unter dem Basalt etwas spektakuläres:

Der Vulkan hatte im Tertiär einen See übergossen und somit konserviert. Die hier gefundenen Fossilien, wie die berühmte **Stöffel-Maus**, können heute im Museum **TERTIÄRUM** bewundert werden.

Der Steinbruch ist heute noch in Betrieb. Der **Stöffel-Turm** mit GeoBlick bietet eine Panoramaaussicht über den gewaltigen Tagebau. Auch Wanderfreunde kommen hier auf ihre Kosten. Die GeoRoute und WällerTour **Stöffelroute** führt von hier aus durch das Nistertal auf den Spuren des Basaltabbaus.

Der Stöffel-Park ist zudem ein Veranstaltungsort mit zahlreichen Ausstellungen und Events.



Stöffel-Park

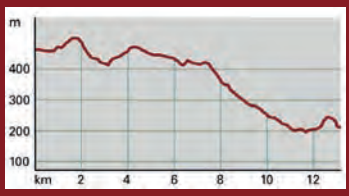
Stöffelstraße
57647 Enspel
Tel.: 02661 / 980980-0
www.stoeffelpark.de

Geöffnet vom 1. März bis 31. Oktober
Aktuelle Öffnungszeiten bitte der Internetseite entnehmen!



ETAPPE 5
Von Elkenroth nach Betzdorf (Sieg)

Schwierigkeit:	mittel
Streckenlänge:	13,2 km
Aufstieg:	164 hm
Abstieg:	415 hm
Start:	Elkenrother Weiher
Ziel:	Betzdorf (Sieg)





Startpunkt der Etappe 5: Der Elkenrother Weiher

Vom Hochplateau bei Elkenroth führt der Druidensteig hinab in das Siegtal. Hexen und Kobolde und sogar ein Teufelsstein warten am Wegrand. Am Schluss der Etappe lädt die Eisenbahnstadt Betzdorf zu einem Aufenthalt ein.

Am Ufer des Elkenrother Weihers beginnt die fünfte Etappe des Druidensteigs. Wir folgen dem breiten Fuß- und Radweg in Richtung Elkenroth und wandern an den Verladeanlagen der ehemaligen **Klebsandgrube (S.47)** vorbei. An einem Supermarkt queren wir die Landesstraße sowie den ehemaligen Bahndamm und folgen weiter einem asphaltierten Weg.

Am Waldrand lädt eine Schutzhütte mit Blick auf die typischen Westerwaldwiesen zur Rast ein, bevor wir den kurzen Aufstieg durch die Wälder des Hasselichskopfs antreten. Der ehemalige Basaltsteinbruch ist heute ein Naturschutzgebiet, das Betreten ist untersagt.

In den sumpfigen Wäldern bei Niederdreisbach erhebt sich die urige **Hexeneiche (S.54)**. In den knorrigen Baum verbannte der Sage nach einst ein Mönch einen Dämon. Dieser hatte die Bewohner von Elkenroth bedroht und ist bis heute in der Eiche gefangen. Eine GeoStation erzählt hier die spannende Geschichte.

Breite Schotterwege führen aus den Sumpfwäldern zum Berg Steimel. Auch hier wurde im Steinbruch Käuser Steimel Basalt abgebaut. An einer weiteren GeoStation wird jedoch über die Eisenerzgrube **Käusersteimel (S.55)** berichtet, die wegen ihrer bemerkenswerten Kupferminerale in der Fachwelt Berühmtheit erlangte. Bereits 1814 wurde über diese Minerale berichtet.

An einer Photovoltaik-Anlage zweigt der Druidensteig auf einen Feldweg ab. Von einem

Aussichtpunkt mit Waldliege haben wir einen schönen Panoramablick über Kausen. Auf der gegenüberliegenden Seite des Tals erkennt man auf der Anhöhe die Eisenbahnhallen der Westerwaldbahn und die dahinterliegenden Reste der Tagesanlagen der **Grube Bindweide (S.66)**.

Nach einem kurzen Anstieg erreichen wir den **Hümmerstein (S.56)**, eine spitze Felsnase mitten im sonst moderat abfallenden Waldhang. Hier steht eine Bank für eine Rast bereit. Auch wenn zu dem Felsen, der auch Teufelsstein genannt wird, keine Sage überliefert ist, so gibt es doch eine Anekdote, in der die Bewohner des benachbarten Ortes eine Rolle spielten. Diese können wir vor Ort nachlesen.

Von nun an verläuft die GeoRoute dem Siegtal entgegen. Bei Steineroth folgt der Druidensteig dem Steinebach hinab in sein enges Bachtal. Der Druidensteig führt langsam hinab nach Alsdorf und wechselt dabei mehrfach die Bachseite. Die Wanderroute verlässt etwa in der Mitte des Tals den bis hierhin breiten Forstweg und folgt nun einem schmalen Fußweg. Der Einstieg ist deutlich mit einem Wegweiser markiert.

Am Ende des Fußpfades befindet sich die **Grube Wilhelmsglück (S.57)**. Hier wurde nach Kobalterz gesucht. Eine GeoStation am ehemaligen Bergwerksstandort erläutert den Abbau des als Färbemittel verwendeten Minerals und erklärt auch die aus dem Mittelalter stammende Herleitung des Namens Kobalt.

Der Unterlauf des Steinebachs bis an den Ortsrand von Alsdorf ist geprägt von Lärchenwäldern, deren heruntergefallene Nadeln einen weichen Teppich auf dem Weg bilden.

In Alsdorf, einem Stadtteil von Betzdorf, führt der Wanderweg durch die Wohnsiedlungen bis zum **Hüttenschulzehaus (S.58)**.

Wie der Name bereits verrät, wohnten hier die Verwalter der örtlichen Eisenhütten, die



Die Gärten von Alsdorf

Hüttenschulzen. Diese leiteten auch die **Neugrünebacher Hütte (S.59)**.

Von diesem ehrwürdigen Fachwerkhaus führt der Druidensteig über schmale Gassen durch die Gärten von Alsdorf.

Beim Blick über die Gartenzäune entdeckt man liebevoll gepflegte Bauernhäuser mit zahlreichen Zeugnissen des landwirtschaftlich geprägten Lebens der vergangenen Jahrhunderte.

Im Tal angekommen, führt ein schwarz-gelb markierter Zuweg zu den Haltepunkten Alsdorf-Bahnhof und Grünebacherhütte mit Anschluss nach Betzdorf, Herdorf und Daaden. Hier gibt es auch Einkehr- und Einkaufsmöglichkeiten.

Am Dorfgemeinschaftshaus mit einer Wanderkarte führt unsere GeoRoute durch eine schmale Gasse bergauf. Nach kurzem, steilen Anstieg führt am Waldrand ein fast ebener Wiesenweg entlang von Wohnhäusern weiter in Richtung Betzdorf.

Kurz vor der Stadt erreichen wir die Kapelle auf dem Kreuzland. Die kleine weiße Kirche mit Kreuzweg bietet an verschiedenen Stellen noch einmal ruhige Sitzmöglichkeiten, bevor wir uns in die Stadt Betzdorf begeben.

Durch Wohnquartiere und schmale Seitengassen führt uns der Druidensteig nun hinab in die Stadt. Am Friedhof erreichen wir schließlich das Etappenziel der heutigen Wanderung.

Eine GeoStation berichtet hier über die Eisenbahngeschichte der Stadt, die eng mit dem Berg- und Hüttenwesen der Region verbunden ist.

Über einen schwarz-gelb markierten Zuweg geht es durch kleine Parkanlagen in die Innenstadt mit zahlreichen Einkehrmöglichkeiten.

Der Zuweg führt bis zum Bahnhof Betzdorf (Sieg). Von hier aus besteht eine stündliche Anbindung an die Städte Daaden, Kirchen und Herdorf.



Kapelle auf dem Kreuzland

Die Hexeneiche

In Elkenroth gab es vor langer Zeit das Haus „Fluchs". Darin lebte eine Frau, die jedoch keine Ruhe fand. In ihrem Haus wohnte nämlich ein Dämon – eine Hexe. Diese trieb hier ihr Unwesen, gab furchterregende Stimmen von sich und redete in unverständlichen Lauten. Die alleine lebende Frau konnte und wollte nicht im Haus bleiben.

Da auch Gebete nicht halfen, begab sie sich auf eine Wallfahrt zum **Kloster Marienstatt (S.75)**. Hier erzählte sie einem Pater von der Hexe und bat ihn, diese aus ihrem Haus zu vertreiben.

Eines Tages erschien der Mönch vor dem Haus und besprengte es mit Weihwasser. Dabei sprach er die Worte, die seit alters her zur Vertreibung böser Geister verwendet wurden. Mit Schreien, Gepolter und Brausen fuhr der Dämon aus dem Haus.

Der Mönch trieb den Geist auf die „Hoh" zu und sprach dabei zur Frau: „Wenn du den Bösen sehen willst, so gehe hinter mir drein und schaue mir über die linke Schulter. Dann kannst du ihn sehen." „Nein und nochmal nein", rief die Frau „Nie und nimmer will ich den Teufel sehen".

Auf der „Hoh" angekommen, drehte sich der Dämon noch einmal um und schaute auf Elkenroth. Dabei flehte er den Mönch an, er möge ihn doch wieder zurück ins Dorf lassen. Dieser aber verbannte den Dämon in eine Eiche hinter der „Hoh".

Nun jammerte die Hexe erst recht und bat den Mönch, ihr zu erlauben, in jedem Jahr nur einen Hahnenschritt auf Elkenroth zugehen zu dürfen, damit sie schließlich wieder das Haus besetzen könne. Der Pater aber erlaubte das nicht und so blieb die Hexe für immer in der Eiche.



Die sagenumwobene Hexeneiche

Die Hexeneiche
auf www.qr-kultur.de

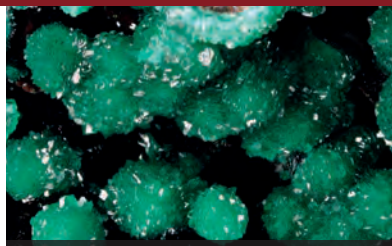
Grube Käusersteimel

Erreicht man den Standort der Grube Käusersteimel, so erkennt man nur noch wenige Relikte des ehemaligen Bergwerks als niedrige Bodenwellen auf den Weiden.

Unweit der GeoStation befand sich einst der Wilhelmschacht der Grube. Das bis 1902 betriebene und zuletzt von 1923 bis 1925 nochmals untersuchte Bergwerk förderte insgesamt 151.412 t Eisenerz.

Die Grube war auch wegen ihrer reichen Kupfererzvorkommen bekannt und stand deshalb bereits im 18. und 19. Jahrhundert in voller Blüte. Unter anderem stellte man aus den Erzen Spritzmittel für den Weinanbau her.

Es waren nicht die Kupfererze, welche das Bergwerk so berühmt werden ließen, sondern die prachtvollen Mineralfunde, die einst hier gemacht wurden.



Pseudomalachit (Bildbreite 3 mm)

Bemerkenswerte Minerale

Die Vielfalt und Qualität der gefundenen Kupferminerale wurde schon im 19. Jahrhundert hoch geschätzt.

1912 äußert Rudolf Nostiz in seinem Werk „Die Mineralien der Siegener Erzlagerstätten," dass die Stilllegung der Grube Käusersteimel 1902 „zum größten Leidwesen der Mineraliensammler" erfolgte.

Minerale aus der Grube Käusersteimel finden sich weltweit in zahlreichen Museen und Sammlungen. Heute besteht ein striktes Sammelverbot.



Relikte der Grube Käusersteimel

Grube Käusersteimel auf www.qr-kultur.de

Der Hümmerstein

Direkt am Druidensteig steht der Hümmerstein. Die Felskuppe besteht aus quarzitischem Sandstein, der von Quarzadern durchzogen ist. Diese Quarzadern – Geologen sprechen von Quarzgängen – sind härter und widerstandsfähiger als das umliegende Gestein. Durch Erosion wurde dieses im Laufe der Zeit abgetragen. Der Hümmerstein blieb hingegen erhalten.

Schaut man genau hin, so bemerkt man rötliche bis grauschwarz-silbrige Massen im Quarz. Es ist Hämatit, der hier als Roteisenstein und Eisenglanz auftritt. Eisenglanz ist ein hochwertiges Eisenerz und wurde früher auch auf der **Grube Bindweide (S.64)** abgebaut.

Am Hümmerstein versuchte man ebenfalls Eisenerz zu gewinnen, denn nahe des Felsens befindet sich der Fundpunkt des Grubenfelds „Kuppe".

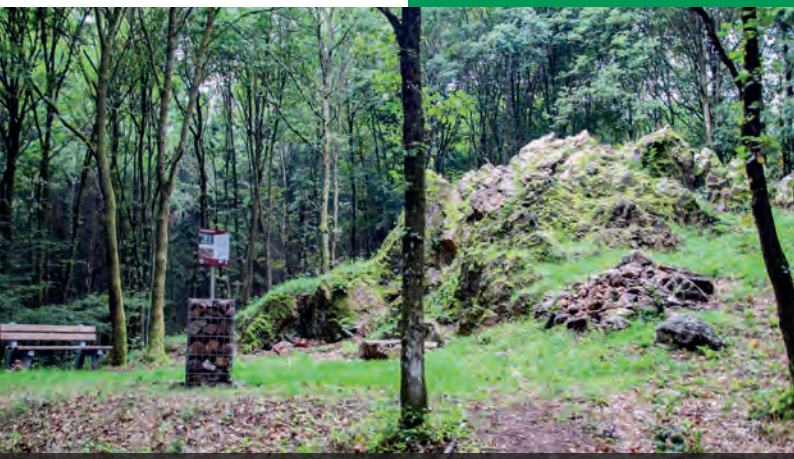


Harnisch am Hümmerstein

Der Harnisch – Spur gewaltiger Kräfte

An einigen Stellen am Hümmerstein kann man parallel verlaufende Striemen und Schrammen auf dem Gestein sehen. Es sind die Flächen, entlang derer sich Gesteinspakete durch tektonische Bewegungen gegeneinander verschoben haben. Man nennt diese gerieften Flächen „Harnische".

Sie sind Zeugen der gewaltigen Kräfte, die bei den Verschiebungen in der Erdkruste auftreten. Erfahrene Geologen können an ihnen die Bewegungsrichtung ablesen.



Der Hümmerstein

Der Hümmerstein auf www.qr-kultur.de

Grube Wilhelmsglück

Etwa in der Mitte des Steinebachtals fallen an verschiedenen Stellen in den Wäldern deutliche Bodenstrukturen auf. Hier wurde nach Erz gesucht.

In den umliegenden Wäldern begab man sich auf die Suche nach Kobalterzen, die man offensichtlich auch fand, denn es kam zu einer ganzen Reihe von bergrechtlichen Verleihungen.

Die größeren Grubenfelder hießen „Wilhelmsglück", „Alexander" und „Laura II".

Die an dem mit einer GeoStation ausgeschilderten Infopunkt zu erkennenden Schurfpingen gehörten zum letztgenannten Grubenfeld.

Ein nennenswerter Abbau der Kobalterze fand hier jedoch wegen der Geringfügigkeit der Vorkommen nicht statt.



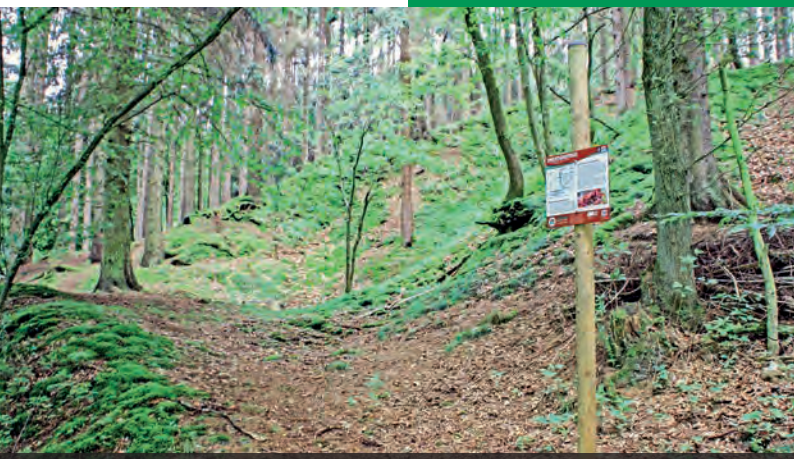
Kobaltblüte

Kobalt und Kobolde

Kobalterze kommen im Westerwald und Siegerland in kleinen Mengen vor. Man benutzte diese zum Färben von Glas und Porzellan.

Der Name stammt aus dem Mittelalter. Viele kobalthaltige Minerale wurden wegen des silbrigen Aussehens für Silbererz gehalten.

Sie ließen sich nicht verarbeiten und rochen beim Erhitzen wegen des Arsengehalts nach Knoblauch. Die Bergleute glaubten daher, Kobolde hätten das Silber aufgefressen. Der Name Kobalt leitet sich so von Kobold ab.



Tagebauspuren der Grube Wilhelmsglück

Grube Wilhelmsglück auf www.qr-kultur.de

Hüttenschulzehaus

Um 1680 erbaute der Verwalter der damaligen Grünebacher Hütte, der Hüttenschulze Etdenneuer, das Haus. Da es von der Familie bewohnt wurde, aus der mehrere Hüttenschulzen hervorgingen, bürgerte sich der Name **„Hüttenschulzehaus“** ein.

Der auf hölzernen Stützen ruhende Laubenvorbau macht die Fachwerkkonstruktion des Gebäudes zu einer Besonderheit. Im Querbalken über der Eingangstür findet man folgenden Schriftzug:

Das Haus hatt gebautt Antthon Etdenneuer Margretta Eheleut! Gott behütte es für Feuersbrand.

Bereits 1471 wird in Dokumenten der **Burg Freusburg (S.12)** eine Eisenhütte erwähnt. Später kam eine Kupferhütte hinzu. Der Rückgang des Kupfererzbergbaus führte jedoch schon um 1780 zu deren Abbruch.



Türinschrift

Die florierende Eisenhütte blieb dagegen bis 1885 in Betrieb.

Eine weitere Eisenhütte wurde 1738 als **Neugrünebacher Hütte (S.59)** in der heutigen Ortsgemeinde Grünebach erbaut. In der Folge wurde der Hüttenstandort in Alsdorf aufgegeben.

Erst der Niedergang der Siegerländer Eisenindustrie in den 1960er Jahren führte dann zur Schließung der Neugrünebacher Hütte am 12. Juli 1963 und beendete somit die Tradition der Hüttenschulzen in Alsdorf.



Das Hüttenschulzehaus

Das Hüttenschulzehaus auf www.qr-kultur.de

Neugrünebacher Hütte

Im Jahr 1738 wurde im Oberamt Freusburg der Grafschaft Sayn-Altenkirchen die Neugrünebacher Hütte direkt am Fluss Heller errichtet. 1741 wurde die Hütte dann aus herrschaftlichem Besitz verkauft.

Als Rohstoffe dienten die in der Umgebung in zahlreichen Bergwerken gewonnenen Eisenerze und Holzkohle, die in den umliegenden **Haubergen (S.38)** meist aus Eichenholz erzeugt wurde.

Die Wasserkraft war zu jener Zeit der wichtigste Energieträger und so wurden die Betriebszeiten für Hütten und Hämmer den jeweiligen Wasserverhältnissen angepasst.

Man teilte diese so auf, dass sich Hütten- und Hammerwerke nicht gegenseitig das Wasser wegnahmen und dadurch behinderten.



Neugrünebacher Hütte heute

Die Neugrünebacher Hütte erhielt 1878 ihr erstes Dampfgebläse und mit der Eröffnung der Eisenbahnstrecke Deutz – Gießen im Jahr 1861 begann die wesentlich effizientere Verhüttung der Eisenerze mit Koks aus dem Ruhrgebiet. Um 1900 erzeugten etwa 20 Arbeiter jährlich knapp 6.000 Tonnen Spezialroheisen.

1934 ging die Neugrünebacher Hütte in den Besitz der Lübecker Firmengruppe Possehl über. 1963 wurde der Hochofen in Grünebach stillgelegt. Der historische Hochofen wurde nicht abgebrochen und 1983 unter Denkmalschutz gestellt.



Die Neugrünebacher Hütte 1913

Die Neugrünebacher Hütte auf www.qr-kultur.de

Eisenbahnstadt Betzdorf an der Sieg

Die Geschichte der Stadt Betzdorf an der Sieg ist seit Januar 1853 eng mit der Eisenbahn verwoben. Nach längeren Diskussionen hatte man sich entschieden, eine Eisenbahnlinie von Köln über Betzdorf nach Frankfurt durch das Siegtal zu bauen.

Ein Grund für den Eisenbahnbau war es, die Hochöfen in den Hüttenwerken der Region vom traditionellen Holzkohlebrand auf den leistungsfähigen Koksbetrieb umzustellen. Hierzu musste der im Ruhrgebiet erzeugte Koks an die Sieg transportiert werden.

Die Stadt Siegen wurde später von Betzdorf aus über eine Nebenbahn angeschlossen, wodurch ein wichtiger Umschlagplatz für Güter entstand.

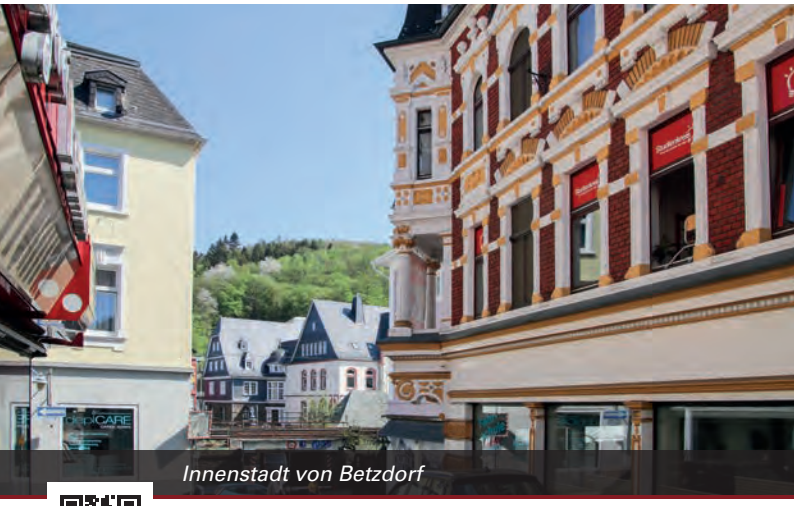
Die neue Eisenbahnlinie brachte auch einen erheblichen Aufschwung für Betzdorf und die Industrie in der Region mit sich.

Der Bahnbetrieb stieg schnell an. 1911 liefen hier täglich 95 Personenzüge und 110 Güterzüge ein und aus.

Die in Betzdorf gewachsenen Industriebetriebe und die Eisenbahn waren der Grund für schwere Bombenangriffe im Zweiten Weltkrieg. Zwei Drittel der Stadt wurden dabei zerstört.

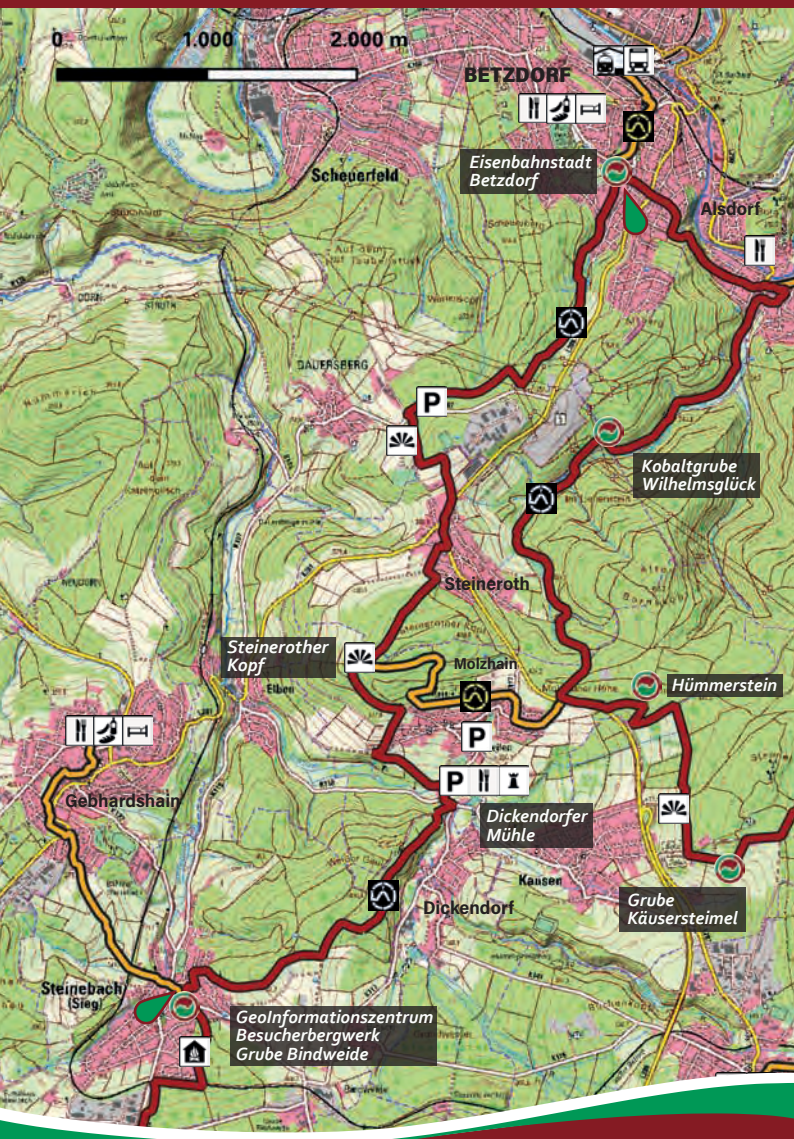
Heute ist die Stadt Betzdorf immer noch ein wichtiger Knotenpunkt im Regionalbahnverkehr. Die gute Zuganbindung macht die Stadt zu einem idealen Startpunkt für Wanderungen auf dem Druidensteig. Von hier aus sind auch Etappenpunkte in den Städten Daaden, Herdorf und Kirchen gut über das Schienennetz angebunden.

Die Innenstadt bietet eine moderne Einkaufsstraße und zahlreiche Hotellerie- und Gastronomieangebote.



Innenstadt von Betzdorf

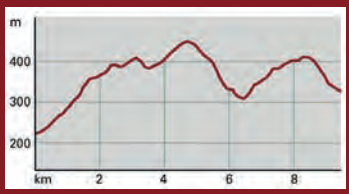
Die Stadt Betzdorf
auf www.qr-kultur.de



ETAPPE 6

Von Betzdorf (Sieg) nach Steinebach (Sieg)

Schwierigkeit:	mittel
Streckenlänge:	9,5 km
Aufstieg:	339 hm
Abstieg:	222 hm
Start:	Betzdorf (Sieg)
Ziel:	Steinebach (Sieg)





Ausblick von Steineroth ins Bergische Land

Die sechste Etappe der GeoRoute führt aus dem Siegtal hinauf ins Gebhardshainer Land. Hohe Basaltkuppen mit Panoramablicken und tief eingeschnittene Bachtäler mit klappernden Mühlen sind Höhepunkte auf dem Weg zur Grube Bindweide.

Die **Stadt Betzdorf (S.60)** ist bis heute ein bedeutender Verkehrsknotenpunkt in der Region und somit der ideale Einstiegspunkt für die Wanderung auf der sechsten Etappe.

Vom Bahnhofsvorplatz aus führt ein schwarz-gelb markierter Zuweg durch die Fußgängerzone und weiter bis zum Etappenstart am Friedhof.

Der Wanderweg verläuft gleich zu Beginn eine recht steile Wohnstraße hinauf und zweigt dann auf einen schmalen Fußpfad ab. Zwischen Gärten und dem ansteigenden Waldrand führt der Pfad weiter den Berg hinauf bis zu einer breiten Forstweggabelung.

Der Druidensteig führt an dieser Stelle über die Kreuzung und folgt einem breiten Forstweg links in den Wald. Erst kurz vor Dauersberg ist der anstrengende Bergabschnitt geschafft.

Auf der Anhöhe bei Dauersberg wird der Anstieg durch eine Fernsicht bis ins Bergische Land belohnt. Ein wenig weiter in Richtung Steineroth befindet sich ein Panoramapunkt mit Rastmöglichkeit.

Steineroth ist ein kleiner Wanderknotenpunkt. Hier treffen sich die Qualitätswanderwege Natursteig Sieg und Druidensteig. Auch die Fernroute des Sieghöhenweges und ein Pilgerweg durchqueren die Ortsmitte.

Unser Druidensteig schlängelt sich über kleine Wohnstraßen durch die Höhengemeinde, vorbei an der sandfarbenen Bruchsteinkirche. Diese wurde von den Einwohnern von Steineroth finanziert und mit viel Eigenleistung erbaut.

Am Ortsrand geht die Wohnstraße in einen asphaltierten Forstweg über. Auch hier beeindruckt erneut ein weiter Panoramablick.

Der Druidensteig führt von Steineroth aus moderat ansteigend in ein Waldgebiet. Nach etwa 300 Metern erreichen wir das Abbaugebiet des **Steinerother Kopfs (S.65)**. Ein kleiner Themenrundweg erläutert hier an mehreren Stationen die Geschichte des Basaltsteinbruchs.

Auf der erhalten gebliebenen Abbaukante des Steinbruchs steht heute ein weithin sichtbares, weißes Holzkreuz. Picknicktische und ein weiterer Panoramablick in das Gebhardshainer Land laden hier zu einer ausgedehnten Pause ein. Vom Aussichtspunkt schauen wir bereits auf Gebhardshain. Bis wir unser heutiges Tagesziel erreichen, liegt jedoch noch ein gutes Stück Weg vor uns.

Die GeoRoute führt nun vom Steinerother Kopf aus hinab nach Molzhain. An einer kleinen Kapelle verlässt der Wanderweg den breiten Feldweg und führt über einen steilen Schotterweg hinab in das Elbbachtal.

Nach der Querung einer Landstraße führen breite Feldwege weiter talwärts. Diesen folgen wir bis zur **Dickendorfer Mühle**.

Die historische Mühle ist technisch weitgehend erhalten geblieben. Die Eigentümer haben ein liebevolles Mühlencafé eingerichtet, so dass auch eine Besichtigung möglich ist.

Etwas oberhalb der Mühle befindet sich am Wanderparkplatz auch ein kleiner Picknickplatz.

Von der Dickendorfer Mühle aus beginnen wir erneut einen Aufstieg. Dieses Mal führt uns der Druidensteig auf einen Höhenrücken, den Weißen Gaul.

Am Wegrand fallen tiefe Gräben und Vertiefungen auf. Diese stammen von Schürfen, in denen man früher nach Erz suchte. Es ist aber davon abzuraten diese sogenannten Pingen zu betreten, da oft die tatsächliche Tiefe nicht bekannt ist.

Vom Weißen Gaul aus folgt der Druidensteig einem Waldrand, entlang von Wiesen, bis nach Steinebach, dem heutigen Etappenziel.

Noch im letzten Jahrhundert war der Ort vom Bergbau geprägt. Die Grube Bindweide gab den Einwohnern von Steinebach Arbeit und sicherte ihre Lebensgrundlage.

Die ersten Tagesanlagen befanden sich im Bereich des heutigen Ortes. An der Stelle des Sportplatzes standen einst große Röstofenanlagen. Kleine Lorenzüge brachten die Erze aus dem Tiefen Bindweider Stollen, der sich mitten im Ort befand, zu den Röstöfen.

Heute verläuft auf der Trasse der Lorenbahn die Barbarastraße, der wir bis zum **Besucherbergwerk Grube Bindweide (S.66)**, dem heutigen Etappenziel, folgen.

Die sechste Etappe des Druidensteigs ist mit nur etwa 9 Kilometern Wanderstrecke bewusst kurz geplant worden. Dem Wanderer soll somit ausreichend Zeit für einen Besuch im erst 2015 modernisierten

Besucherbergwerk gegeben werden. Das schlichte, rote Ziegelsteingebäude verbirgt einen wahren Schatz. Im Besucherzentrum wird der Gast auf eine Reise durch die Zeit mitgenommen und folgt dem Erz von seiner geologischen Entstehung bis zum fertigen Endprodukt.

Der Höhepunkt des Besuchs ist die Einfahrt mit einer originalen Grubenbahn in die Untertageanlage und das Schmieden in der Grubenschmiede.

Das Besucherbergwerk hat nur an wenigen Tagen in der Woche und an Wochenenden geöffnet. Für die Planung des Besuchs lohnt sich daher ein Blick auf die Internetseite.

Steinebach hält ein weiteres Museum für seine Besucher bereit. Im **Westerwaldmuseum Motorrad und Technik** gibt es eine einmalige Auswahl an historischen Motorrädern und Fahrrädern zu bestaunen.

Das urige Museum ist eine liebevolle Sammlung für den Technikfan und hält manche Rarität bereit. Vor einem Besuch sollte man jedoch die Öffnungszeiten telefonisch erfragen.



Fachwerkhaus Gebhardshain

In Steinebach gibt es ein kleines gastronomisches Angebot. Wer eine größere Auswahl haben möchte, kann über einen schwarz-gelb markierten Zuweg nach **Gebhardshain (S.68)** wandern.

Wir folgen dem Zuweg über einen asphaltierten Feldweg und weiter bis zum Ortskern von Gebhardshain. Hier gibt es rund um die Bruchsteinkirche mehrere Restaurants, Unterkunfts- und Einkaufsmöglichkeiten.



Panoramablick auf Dauersberg

Aussichtspunkt Steinerother Kopf

Der Aussichtspunkt bietet einen weiten Blick über **Gebhardshain (S.64)** und das Umland.

Heute kann man in der üppigen Natur nur schwer erahnen, dass hier einst ein intensiver Basaltabbau stattgefunden hat. Dieser gehört zu ältesten Steinbrüchen im Gebhardshainer Land.

In einer bis zu 20 Meter hohen Abbauwand wurde der Basalt unter großen Gefahren gebrochen. Ein „Brecher" pendelte an einem Seil entlang der Felswand und musste mit einer Eisenstange Gestein und ganze Säulenreihen herauslösen.

Am Fuße des Steinbruchs befanden sich „Kipperbuden", in denen „Kipper" mit Hämmern aus dem gewonnenen Material Pflastersteine herausschlugen. Das abgeschlagene Material wurde mit Ochsenkarren zur Weiterverarbeitung nach Betzdorf gebracht.

Im Jahr 1928 erhielt der Steinerother Kopf einen maschinellen Brecher und einen Seilbahnanschluss zur Bahnstation nach Elben. Hierdurch verloren viele Steinbrucharbeiter ihren Arbeitsplatz.

Der Steinbruch am Steinerother Kopf wurde bis 1964 betrieben.

1983 wurde dieser als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen und ist seit 2009 im Besitz des Landes Rheinland-Pfalz.

Ein Themenweg berichtet hier heute über den Basaltabbau.



Aussichtspunkt Steinerother Kopf

Steinerother Kopf
auf www.qr-kultur.de



Museum im GeoInformationszentrum

GeoInformationszentrum Besucherbergwerk Grube Bindweide

Mehr als 200 Jahre lang wurde in der Grube Bindweide Eisenerz gefördert. 1931 wurde sie schließlich stillgelegt.

Seit 1986 ist die Grube eines der beeindruckendsten Besucherbergwerke in Deutschland.

Mit der vollständigen Modernisierung in den Jahren 2013 bis 2015 ist das Besucherbergwerk Grube Bindweide heute ein unvergessliches Erlebnis für die ganze Familie. Dabei nimmt uns das GeoInformationszentrum mit auf eine Reise durch die Zeit.

An zahlreichen Erlebnis- und Multimediastationen erfahren wir alles Wissenswerte über die geologische Entstehung des Erzes über Millionen von Jahren bis hin zur Förderung durch die harte Arbeit der Bergleute unter Tage.

Der Weg des Erzes zum Stahl wird im Museum vorgestellt und kann eindrucksvoll in der eigenen Grubenschmiede erlebt werden, in der auch die Besucher selbst mitschmieden dürfen.

Der Höhepunkt des Besuches ist die beeindruckende Einfahrt mit einer originalen Grubenbahn und eine ausgedehnte Führung durch die Abbaue in der Untertageanlage.

Bunte Tropfsteine aus Eisenerz, historische Arbeitsgeräte und Maschinen und der Besuch der authentischen Abbaustätten geben dem Besucher einen Eindruck von der harten Arbeitswelt unter Tage.

Der Druidensteig bindet auch die Steineberger Höhe mit dem Förder- und Aussichtsturm **Barbaraturm (S.73)** an.



Besucherbergwerk Grube Bindweide

Bindweider Straße 2
57520 Steinebach (Sieg)
Tel.: 02741 / 291-118

tourismus@vg-bg.de
www.bindweide.de

Geöffnet vom April bis Oktober.
Aktuelle Öffnungszeiten bitte der Internetseite entnehmen!

Grube Bindweide
auf www.qr-kultur.de

Gebhardshain



Dorfmuseum in Gebhardshain

Die Ortsgemeinde Gebhardshain erreicht man vom Druidensteig in Steineroth über einen markierten Zuweg, der an der Grube Bindweide beginnt.

Bis 2016 war der Ort mit seinen knapp 2.000 Einwohnern Sitz der Verbandsgemeinde Gebhardshain, bis diese mit der Verbandsgemeinde Betzdorf fusionierte. Heute hat die Verbandsgemeindeverwaltung Betzdorf-Gebhardshain ihren Hauptsitz in Betzdorf mit einer Filiale in Gebhardshain.

Rund um die schmucke katholische Kirche St. Maria Magdalena aus dem 19. Jahrhundert befindet sich das Zentrum des Ortes.

Die Bevölkerungszunahme durch den Bergbau und die Eisenindustrie rund um Gebhardshain machte damals einen Neubau erforderlich, da der kleinere Vorgängerbau nicht mehr genügend Platz für die Gläubigen bot. Rund um den Sakralbau findet man mehrere Gastronomiebetriebe, eine Bank, eine Apotheke, eine Bäckerei und ein wenig weiter auch einen großen Einkaufsmarkt.

Auch Übernachtungsmöglichkeiten stehen zur Verfügung. Gebhardshain hat eine regelmäßige Busanbindung nach Betzdorf.

An der Hauptstraße befindet sich ein kleines Dorfmuseum, welches seit 1999 hier vom örtlichen Heimatverein betrieben wird. Die Sammlung umfasst zahlreiche Exponate aus dem Gebhardshainer Alltagsleben.



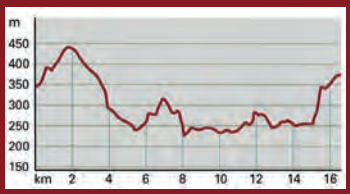
Die katholische Kirche im Herzen Gebhardshains

Gebhardshain
auf www.qr-kultur.de



ETAPPE 7
Von Steinebach (Sieg) nach Hachenburg

Schwierigkeit:	mittel
Streckenlänge:	16,5 km
Aufstieg:	375 hm
Abstieg:	336 hm
Start:	Steinebach (Sieg)
Ziel:	Hachenburg





Der Barbaraturm auf der Steineberger Höhe

Die siebte Etappe des Druidensteigs beginnt mit dem Thema Erzbergbau. Durch typische Westerwälder Bachtäler führt die GeoRoute dann zur Dachschiefergrube Assberg und vorbei an der Abtei Marienstatt bis zum Landschaftsmuseum.

Die siebte Etappe des Druidensteig beginnt vor dem **Besucherbergwerk Grube Bindweide (S.66)** in Steinebach an der Sieg.

Wer diese Etappe separat wandert, sollte bei der Anfahrt darauf achten, nicht in dem nur wenige Kilometer entfernten Steinebach an der Wied nach dem Einstiegspunkt zu suchen.

Die Wanderroute führt oberhalb der Grubenschmiede bergauf in den Wald. Entlang eines Waldlehrpfades verläuft der Wanderweg bis zu einer Grillhütte. Über einen geschotterten Weg erreichen wir schließlich einen Bahnübergang und folgen dem Schienenstrang auf einem parallel verlaufenden Wiesenweg entlang des Waldrandes.

Kurz vor einem weiteren Bahnübergang erreichen wir eine Sitzgruppe mit einem schönen Ausblick über Steinebach und das dahinter liegende Siegerland.

Eine GeoStation berichtet hier über ein schweres Unglück, welches sich auf der Grube Bindweide ereignete. Auf einer Gedenktafel wird an die zahlreichen Bergleute erinnert, die unweit des Standorts bei einem Wassereinbruch ihr Leben ließen.

Nach einer kurzen Verschnaufpause setzen wir unseren Weg auf die Steineberger Höhe fort und folgen nun einem Pfad durch einen jungen Buchenwald. Nach dem Überqueren einer Straße setzen wir den Aufstieg auf den Höhenrücken fort.

Auf der Anhöhe angekommen, stehen wir vor einem weiteren, beeindruckenden Highlight, dem **Barbaraturm (S.73)**.

Das historische Fördergerüst wurde vor wenigen Jahren aus dem Harz hierher geholt und zu einem Aussichtsturm umgebaut. Eine Treppe windet sich um den filigranen Stahlbau bis zu den Seilscheiben hinauf. Wir nehmen die Herausforderung an und steigen bis zum GeoBlick in 19 Metern Höhe hinauf.

Oben angekommen, beeindruckt uns eine spektakuläre Aussicht über den gesamten nördlichen Westerwald und darüber hinaus bis weit hinein in die umliegenden Mittelgebirge.

Zum Barbaraturm gehört neben dem Schachthaus mit Infotafeln mittlerweile auch ein überdachter Maschinenstand, in dem die zum Schacht gehörende Fördermaschine bewundert werden kann.

Vor Kurzem wurde hier auch eine moderne Gastronomie errichtet. Von der Sonnenterrasse aus kann man beim Schlemmen lokaler Köstlichkeiten ebenfalls die Fernsicht genießen.

Wir folgen dem Druidensteig weiter über ein Hochplateau mit vielen Wiesen und Feldern. Die Fernsicht über den Westerwald bleibt uns noch eine ganze Weile erhalten, bis wir schließlich den Ort Molzhain erreichen.

Von hier aus geht es nun steil hinab in das Lehmbachtal. Durch Eichenmischwälder folgen wir unserer GeoRoute bis an den kleinen Bachlauf, der hier im Tal zu einem privaten Fischweiher aufgestaut wurde.

Ein geschotterter Waldweg führt von hier aus weiter talabwärts. Nach einigen hundert Metern führt eine Holzbrücke über den kleinen Mittelgebirgsbach.

Durch das ruhige Bachtal wandern wir schließlich über Wald- und Wiesenwege bis zu unserem nächsten Zwischenziel, der **Ortsgemeinde Limbach**.

Dort angekommen, verlassen wir unseren Begleiter, den Lehmbach, und folgen einer Straße entlang gepflegter Fachwerkhäuser zur Ortsmitte, wo wir auf den Fluss Kleine Nister treffen.

Der Druidensteig erreicht hier an der aus Bruchsteinen gemauerten Brücke den Westerwaldsteig. Eine kleine Parkanlage direkt am Ufer des Mittelgebirgsflüsschens gibt uns Gelegenheit für eine kurze Pause.

Wir folgen der Markierung des Druidensteigs weiter entlang der Ortsstraßen und kommen so am **Heimatmuseum Limbach** vorbei. In dem alten Fachwerkhaus haben die Einwohner von Limbach eine spannende Sammlung von historischen Exponaten und so manche Kuriosität zusammengetragen. Ein Besuch lohnt hier also. Das Museum ist an vielen Tagen geöffnet und kann kostenfrei besichtigt werden.

Vom Limbacher Ortskern aus beginnen wir unseren Aufstieg auf den Aßberg. In einem Wohngebiet biegen wir auf einen dem Hang folgenden Wiesenweg ab und wandern über diesen bis zu einem Friedhof. Von hier aus setzt sich der Anstieg auf den Aßberg fort.

Oben angekommen, führt der Druidensteig über einen Forstweg nach Süden. Zweigt man

hier nach Norden ab, erreicht man den Sportplatz und die Freizeitanlage auf dem Aßberg, die sich als Rastplatz anbietet.

Nach Süden hin taucht der Druidensteig wieder in Wälder ein. Das Gelände neigt sich nun langsam der Großen Nister zu und wir folgen breiten Waldwegen talwärts.

Auf dem Talrücken oberhalb der Großen Nister erreichen wir die **Dachschiefergrube Assberg (S.74)**. An diesem GeoPunkt wird von der Geschichte des Westerwälder Dachschieferbergbaus berichtet. Eine steile Stahltreppe führt in einen ehemaligen Abbau, der gerade an heißen Sommertagen eine schöne Abkühlung verspricht.

Wir setzen unsere Wanderung fort und folgen einem Treppenweg durch einen ehemaligen Schiefertagebau in das Nistertal.

Die GeoRoute folgt dem Ufer bis zu einer schmalen Stahlbrücke und überquert den breiten Mittelgebirgsfluss.

Über geschotterte Waldwege folgen wir dem Tal weiter in Richtung **Kloster Marienstatt (S.78)**. Bevor wir jedoch das Klosterareal erreichen, zweigt der Druidensteig vom breiten Weg auf einen schmalen Waldpfad ab. Hierüber gelangen wir zu einem Steindenkmal, dass den **Kaiserlichen Friedhof** aus der Zeit der Koalitionskriege im 18. Jahrhundert markiert.

Über Waldwege gehen wir nun weiter entlang des Nistertals und passieren das **Felsenstübchen**. Eine GeoStation berichtet hier von dem Versuch, eine Burg zu errichten. Diese sollte einst einen Gegenpol zum Kloster setzen, wurde jedoch dann bereits während des Baus wieder aufgegeben.

Entlang schroffer Felsen nähern wir uns nun dem Kloster Marienstatt. Am gegenüberliegenden Ufer sehen wir bereits die steinernen Mauern des Klostergartens.

Wir queren die mächtige Steinbrücke und erreichen schließlich das Klosterareal. Die große Anlage mit Gastronomie lädt zu einem Aufenthalt ein.

Der Druidensteig führt weiter in das breite Flusstal. An der Nistermühle queren wir erneut den Fluss und erreichen schließlich den Ort Nister.

Am Ortsrand hilft uns ein Stahlsteg bei der erneuten Querung des Flusses. Nun geht es steil bergan. Ein schmaler Waldpfad folgt einem kleinen Rinnsal den Berg hinauf. Dem tiefgrün bewachsenen Tälchen, der **kleinen Holzbachschlucht**, folgen wir auf die Nisterhöhe.

Auf der Anhöhe angekommen schlendern wir ein kurzes Stück entlang einer Eisenbahnlinie bis zu einer Brücke. Hier befindet sich ein kleiner Picknickplatz, der uns nach dem steilen Aufstieg eine willkommene Gelegenheit für eine Rast bietet. Nun ist es nur noch ein kurzes Stück Weg bis nach **Hachenburg (S.78)**.

Bevor wir jedoch die markante Gabione vor dem **Landschaftsmuseum Westerwald (S.76)** erreichen, nimmt uns der Wanderweg noch mit auf einen Ausflug durch den Schlossgarten.



Förder- und Aussichtsturm Barbaraturm mit GeoBlick

GeoBlick Barbaraturm

„Ein Turm geht auf Reisen..."

So titeln heute die Informationstafeln im Schachthaus des Barbaraturms.

Die Geschichte des Fördergerüstes beginnt in Bad Grund im Harz. Hier stand der Stahlturm ursprünglich über dem Westschacht des Erzbergwerks Grund.

Nach der Schließung des Bergwerks sollte das Fördergerüst verschrottet werden. Ein Unternehmer und Bergbauenthusiast aus dem Westerwald, Bernd Mudersbach, ergriff die Gelegenheit und rettete den Turm. In Eigeninitiative ließ er den Koloss im Harz abbauen und in den Westerwald bringen.

Im Jahr 2013 wurde schließlich ein geeigneter Platz für den Turm in der Nähe des **Besucherbergwerks Grube Bindweide (S.66)** gefunden.

Eine finanzielle Unterstützung durch das LEADER-Programm der Europäischen Union ermöglichte schließlich den Umbau zum Aussichtsturm.

Heute befindet sich das auf den Namen Barbaraturm getaufte Fördergerüst direkt am Druidensteig und ist ein Wahrzeichen der Region.

Vom 19 Meter hohen Turm hat man eine spektakuläre Aussicht bis weit in die Eifel und das Bergische Land. Ein GeoBlick erläutert hier die Ziele in der Ferne.

Vor wenigen Jahren wurde am Barbaraturm auch eine Gastronomie mit lokaltypischem Speiseangebot errichtet. Die Panoramaterrasse ist ein beliebtes Ziel für Sonntagsausflüge geworden.

Zudem wurde das Ensemble durch die noch vorhandene, originale Fördermaschine des ehemaligen Westschachts ergänzt.

Der Barbaraturm auf www.qr-kultur.de

GeoPunkt Grube Assberg

Auf dem Wegeabschnitt zwischen Limbach und dem Druidensteig befindet sich die Grube Assberg. Der Abbau fand hier teilweise im Tagebau, teilweise jedoch auch unter Tage statt.

Der kleine Holzverbau ist der Eingang in einen etwa 20 Meter tiefen Schieferabbau. Eine steile Treppe führt in die an eine Kapelle erinnernde Untertageanlage.

Die Grube Assberg diente der Gewinnung von Tonschieferplatten, die zu Dachschindeln verarbeitet wurden.

Im Mittelalter wurden diese zum Beispiel auf **Schloss Hachenburg (S.78)** oder der **Abtei Marienstatt (S.75)** verarbeitet.

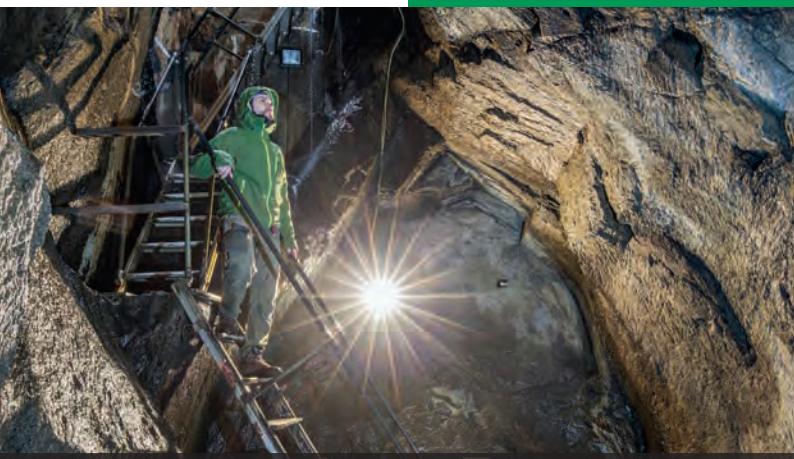
Die Schiefergrube ist ganzjährig begehbar. Vor dem Eingang bietet eine überdachte Sitzgruppe Gelegenheit für ein Picknick im Freien – auch an regnerischen Tagen.



Wohnhaus mit Dachschiefer

Dachschiefer – Aus der Grube auf das Dach

Die Dachschieferlager im Westerwald stammen vorwiegend aus der Zeit des Unterdevons vor etwa 400 Mio. Jahren. Sie entstanden aus tonigen Meeresablagerungen, die später zu geschichteten Tonsteinen verfestigt und während der Auffaltung des Rheinischen Schiefergebirges „geschiefert" wurden. Die Schieferung ist eine Folge des gerichteten Drucks in der Erdkruste während der Gebirgsbildung. Als Dachschiefer bezeichnet man Tonschiefer, die zu großen und dünnen Platten spaltbar sind.



Der GeoPunkt Grube Assberg

Grube Assberg
auf www.qr-kultur.de

Kloster Abtei Marienstatt

Im Tal der Großen Nister empfängt der schmuckvolle Gebäudekomplex der Abtei Marienstatt seine Gäste. Die Klosteranlage blickt auf eine lange und wechselvolle Vergangenheit.

Das Kloster Marienstatt geht auf eine Schenkung von Adelheid von Molsberg um 1200 zurück. Ursprünglich befand sich dieses bei Kirburg, wurde aber bereits 1220 in das Nistertal umgesiedelt. Schon im Mittelalter entwickelte sich das Kloster zu einem bedeutenden religiösen und spirituellen Zentrum im Westerwald.

Die Reformation und der Dreißigjährige Krieg brachten das Kloster in Existenznöte. Erst nach dieser Epoche gewann es wieder an regionaler Bedeutung.

Zu Zeiten der Koalitionskriege im 18. Jahrhundert wurde das Kloster als Lazarett genutzt.

Der Druidensteig führt am **Kaiserlichen Friedhof** vorbei, auf dem zu dieser Zeit über 600 Soldaten beigesetzt wurden. Das Kloster wurde damals aufgelöst.

1864 errichtete der Bischof von Limburg in den verfallenen Klostergebäuden eine Erziehungsanstalt für Knaben.

1910 wurde ein Gymnasium mit Internat eingerichtet, welches bis heute hier Bestand hat.

Im zweiten Weltkrieg wurde das Kloster, neben anderen Verwendungen, auch wieder als Lazarett genutzt. Nach dem Krieg erhielt die Abtei Marienstatt ihr heutiges Erscheinungsbild. Zahlreiche Gebäude wurden modernisiert und ergänzt.

Auf dem Klostergelände findet man heute ein Brauhaus mit Gastronomie sowie eine Buch- und Kunsthandlung.



Zisterzienserkloster Abtei Marienstatt

Kloster Marienstatt
auf www.qr-kultur.de



Freilichtausstellung im Landschaftsmuseum Westerwald

GeoInformationszentrum Landschaftsmuseum Westerwald

Am Stadtrand von Hachenburg, eingebettet in eine reizvolle Parklandschaft, zeigt das Landschaftsmuseum die Kulturgeschichte des Westerwaldes vom 18. bis zum 20. Jahrhundert.

In acht typischen Gebäuden der Region werden das bäuerliche Wohnen, das Leben und Arbeiten erlebbar, wie diese im Westerwald lange Zeit bis um 1960 üblich waren.

Die bäuerliche Eigenversorgung kann man in einer originalen Scheune, einem Backhaus sowie einer Ölmühle nacherleben.

Wechselnde Ausstellungen verdeutlichen, wie Tischler, Töpfer, Schmiede und andere Handwerker ihre Gerätschaften erzeugten.

Küchen- und Heilkräuter, Blumen, Garten- und Feldfrüchte werden auf dem Museumsgelände angebaut.

Dazwischen halten Grenzsteine, Wegekreuze oder Grabsteine das Leben der Großeltern und Urgroßeltern von der Geburt bis zum Begräbnis lebendig.

Die wechselnden Ausstellungen zu besonderen Themenschwerpunkten geben immer wieder neue Anlässe, das Landschaftsmuseum erneut zu besuchen.

Zudem wird das Jahresprogramm auch mit Veranstaltungen und Vortragsreihen lebendig.

Auch für Familien und Kinder gibt es ganze Jahr über vielfältige Angebote.



Landschaftsmuseum Westerwald

Leipziger Straße 1
57627 Hachenburg
Tel.: 0 26 62 74 56

info@landschaftsmuseum-ww.de
www.landschaftsmuseum-westerwald.de

Ganzjährig geöffnet!

Aktuelle Öffnungszeiten bitte der Internetseite entnehmen!

Stadt und Schloss Hachenburg

Hachenburg ist das Ziel des Druidensteigs. Die heute etwa 6.000 Einwohner zählende Stadt gehört zu den bedeutenden Zentren des Westerwaldes. Zahlreiche kulturelle Veranstaltungen laden hier im Laufe des Jahres ein.

Das **Landschaftsmuseum Westerwald (S.76)** befindet sich im Schlossgarten. Nur wenige hundert Meter weiter thront das barocke Gebäude des Schlosses über der Altstadt.

Im 12. Jahrhundert errichteten hier die Grafen von Sayn eine Burg an bedeutenden Handelswegen. Der weite Ausblick von der Bergkuppe über die gesamte Region soll zudem auch bei der Wahl des Standortes mitentscheidend gewesen sein. Im 18. Jahrhundert wurde die Burg dann zu einem Schloss umgebaut.

Heute beherbergt das Barockschloss die Hochschule der Deutschen Bundesbank und kann nicht besichtigt werden. Nach wenigen Schritten erreicht man vom Schlossportal aus die **historische Altstadt** mit zahlreichen Fachwerkhäusern.

In der Mitte des Alten Marktes steht ein Brunnen mit einem goldenen Löwen, dem Wappentier der Grafen von Sayn.

In der Altstadt befinden sich zahlreiche Gastronomiebetriebe und Hotels. Hachenburg bietet zudem auch viele Einkaufsgelegenheiten und eine Brauerei.

Die Westerwaldstadt ist mit der Eisenbahn von Limburg aus gut zu erreichen.

Auch die Ballungsräume Rhein-Ruhr und Rhein-Main sind über den ÖPNV angebunden.



Die Stadt Hachenburg mit ihrem Schloss

Das Schloss Hachenburg auf www.qr-kultur.de

WESTERWALD
GANZ NACH DEINER NATUR!

Westerwald Touristik-Service

Kirchstraße 48a
56410 Montabaur
Tel.: 02602 / 3001-0
mail@westerwald.info
www.westerwald.info

Region Westerwald-Sieg

Parkstraße 1
57610 Altenkirchen
Tel.: 02681 / 81-3737
westerwald.sieg@kreis-ak.de
www.westerwald-sieg.de

Tourist-Informationen am Druidensteig

Tourist-Büro Betzdorf-Gebhardshain

Hellerstraße 2
57518 Betzdorf
Tel.: 02741 / 291-0
tourismus@vg-bg.de
www.vg-bg.de

Tourist-Information Kirchen Druiden-Hexen-Siegerland

Lindenstraße 3
57548 Kirchen (Sieg)
Tel.: 02741 / 688-850
touristik@kirchen-sieg.de
www.kirchen-sieg.de

Tourist-Büro Daaden-Herdorf

Bahnhofstraße 4
57567 Daaden
Tel.: 02743 / 929-0

info@daaden-herdorf.de
www.daaden.de

Tourist-Information Hachenburg

Alter Markt 4 – 6
57627 Hachenburg
Tel.: 02662 / 9699760

info@hachenburger-westerwald.de
www.hachenburger-westerwald.de

Bild- und Quellennachweis

Wir bedanken uns bei allen Beteiligten für die vielfältige Unterstützung dieses Projektes.

Ein besonderer Dank gilt auch allen Personen, die Fotos und Abbildungen bereitgestellt haben:

Bildnachweis:

Christoph Eul: Titel, 1, 9, 10, 11, 12, 16, 17, 19, 20 o., 20 u., 21, 24, 25, 26, 27, 29, 30 u., 31, 34 o., 35 u., 36 u., 37 o., 38 u., 39 u., 41 o., 43, 44, 45 o., 45 u., 46 u., 51, 52, 53, 54, 55 u., 56 u., 57 u., 60 o., 64 o., 64 u., 65, 68 o., 68 u., 70 o., 73 o., 74 o., 75 o., 78

Roger Lang: 30 o., 36 o., 42 o., 42 u., 46 o., 48 o., 56 o., 57 o., 59 o., 66

Matthias Reinhardt, Drolshagen: 35 o., 55 o., 58 o., 58 u.

Jan Bosch: 23 o., 49, 67, 74 u., 76, 77

Archiv Heinrich Arndt, Elkenroth: 47 o.

Kreisarchiv Altenkirchen: 13, 14, 32, 33, 34 u., 37 u., 47 u.

Peter Weller: 59 u.

Dr. Hans-Peter Schertl, Ruhr-Universität Bochum: 23 u.

Heimatverein Kirchen: 15

Heimatverein Daaden; 39 o.

Abbildungsnachweis:

Nationaler Geopark Westerwald-Lahn-Taunus, Karte S. 5

Landesamt für Geologie und Bergbau Rheinland-Pfalz, Tabelle S. 7

Karetngrundlagen:

DTK 1:25.0000 ©GeoBasis-DE / LVermGeoRP 2026, dl-de/by-2-0,www.lvermgeo.rlp.de [Daten bearbeitet]

Weitere verwendete Literatur:

Stettner, H-R; Weidemann, G.; (1998): Chronik des Ortes Freusburg, Arbeitsgemeinschaft 950 Jahre Freusburg; Elkenroth

Internet:

www.herdorf.de

www.daaden.de

www.kirchen-sieg.de

www.abtei-marienstatt.de

Urheberrecht und Haftungsausschluss

Alle Texte, Fotos, Abbildungen und sonstige Inhalte des vorliegenden Produkts sind im geistigen Eigentum der Autoren und Bildüberlasser und des Verlages und somit urheberrechtlich geschützt. Eine Vervielfältigung ist grundsätzlich untersagt und bedarf der besonderen Genehmigung durch den Herausgeber.

Alle Karten und Höhenprofile wurden von der Firma Mantomedia GbR auf der Grundlage der DTK 1:50.000 ©GeoBasis-DE / LVermGeoRP 2026, erstellt und sind urheberrechtlich geschützt.

Karten, Fotos und Texte sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigungen – auch von Teilen – sind nicht gestattet. Als Vervielfältigungen gelten u.a. Fotokopien, Reproduktionen, Scans, Mikroverfilmung, Digitalisierung sowie Speicherung auf Datenträgern.

Die Inhalte der über die QR-Codes angegebenen Internetseiten sowie alle weiteren Inhalte der angegebenen Internetseiten in Werbeanzeigen Dritter liegen nicht in der Verantwortung der Mantomedia GbR. Es wird somit keine Verantwortung für rechtliche Verstöße oder hieraus resultierender Haftungsansprüche übernommen.



TASTINGS & KURSE –
ERLEBNISSE BUCHEN:

FON 02661 98204-0
birkenhof-brennerei.de/das-erlebnis



DAS AUSFLUGSZIEL

ERLEBNIS

DESTILLERIE & MANUFAKTUR

ERLEBNIS BRENNEREI
FÜHRUNGEN & TASTING

GENUSS EINKAUFEN
ERLEBNIS-SHOPPING
IM STORE & ONLINE

Birkenhof
Brennerei

Birkenhof-Brennerei | 57647 Nistertal
www.birkenhof-brennerei.de



DTK 1:250.0000 ©GeoBasis-DE / LVermGeoRP 2026, dl-de/by-2-0, www.govdata.de/dl-de/by-2-0 [Daten bearbeitet]

Der Druidensteig

Das Wandererlebnis durch die Geologie des Westerwaldes

Der Druidensteig ist seit 2015 eine GeoRoute im Nationalen GEOPARK Westerwald-Lahn-Taunus. Bereits seit 2009 trägt der Wanderweg das Prädikat des Deutschen Wanderverbandes „Qualitätsweg Wanderbares Deutschland".

Neben der besonderen Naturlandschaft, die sich durch zahlreiche Natur- und Vogelschutzgebiete entlang des Druidensteigs auszeichnet, weist der Wanderweg eine bemerkenswerte Anzahl an geologischen und montanhistorischen Zeugnissen auf. An über 30 GeoStationen werden diese durch Informationstafeln beschrieben. Zudem liegen drei GeoInformationszentren des Geoparks direkt an den Etappenzielen.

Die Autoren Christoph Eul (Planungsbüro Eul) und Roger Lang (Landesamt für Geologie und Bergbau Rheinland-Pfalz) beschreiben in diesem geologischen Wanderführer den Verlauf des Druidensteigs mit besonderem Augenmerk auf die Zeugnisse der Montangeschichte.

Die geologische Geschichte sowie die Entstehung der Gesteine und Erze, welche die Grundlagen für ein über 2.000 Jahre altes Berg- und Hüttenwesen sind, werden in zahlreichen Kurzbeschreibungen anschaulich erläutert.

PLANUNGSBÜRO EUL
Landesamt für Geologie und Bergbau Rheinland-Pfalz
mantomedia
QR KULTUR